Die Weiberstipendien,

oder

die wohlfeile Miethe der Studenten,

ein Lustspiel,

in fünf Aufzügen.

Frankfurt und Leipzig,
1751.

Personen:

Herr Geronte.

Frau Geronte.

Herr Argante.

Frau Argante.

Henriette.

Clitander.

Leander.

Valere.

Liſette.

Valentin.

Der Schauplatz iſt in Hrn. Gerontens Speiſeſaale.

G. H. BIBL. Z. WEIMAR

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Frau Geronte, Clitander.

Frau Geronte.

Es iſt gewis ſo am beſten. Folgen ſie mir. Er mag fordern was er will, gehen ſie es ihm nur willig ein, ich ſtehe vor allen Schaden. Verlaſſen ſie ſich auf mein Wort.

Clitander. Allein werden wir nicht von den Hausleuten deſto mehr beobachtet werden? Ein kleiner Argwohn kan ihnen Gelegenheit geben zu paſſen, und uns zu verrathen.

Fr. Geronte. Sie ſind ſo furchtſam, wie ein neuer Studente. Schämen ſie ſich nicht? ſie ſind ſchon ſo lange hier, und fürchten ſich noch? Ich will ſchon unſere Sachen ſo einrichten, daß wir einander oft und doch unvermerkt ſprechen

können. Glauben ſie meinen Worten, und thun ſie, was ich ihnen geſagt.

Clitander. Ja, ich will ihnen folgen, wenn wir uns aber nur nicht mehrern Verdrieslichkeiten ausſetzen?

Fr. Geronte. Mehrern Verdrieslichkeiten? Wie ſo?

Clitander. Daß es der Herr Geronte nicht erfährt, daß wir ſo oft zuſammen kommen.

Fr. Geronte. Wer? mein Mann, mit dem Semmelfarbenen Barte? der ſolte wol was ſagen, der Caſtrate. Verlaſſen ſie ſich doch auf mich.

Clitander. Ich will es thun, aber ⁂

Fr. Geronte. Was aber. Sie haben lauter Aber und Allein. Ich ſehe ſchon, ſie lieben mich nicht mehr, ſie trauen mir keinen Verſtand zu, die Sachen auszuführen, ſie ſind verändert.

Clitander. Sie irren ſich. Ich liebe ſie noch beſtändig.

Fr. Geronte. Nun ſo müſſen ſie zu uns ins Haus ziehen. Genug, ich gebe ihnen ihren Hauszins wieder. Wohnen ſie nur hier. Ich bitte ſie nochmals.

Clitander. So muß ich mit Herr Geronten reden.

Fr. Geronte. Er wird gleich kommen. Da iſt er.

Zweyter Auftritt.

Herr Geronte, Frau Geronte, Clitander.

Herr Geronte. Nun wie gehts Herr Clitander? Ich habe gehört, ſie wollen zu mir ins Haus ziehen. Es iſt mir lieb.

Fr. Geronte. Ich habe ſchon mit dem Herrn geredet, und er will, wenn es angeht, noch heute einziehen.

Clitander. Ja, Herr Geronte, wenn es möglich iſt.

Hr. Geronte. Es geht an.

Clitander. Wie hoch iſt ihr Logie angeſchlagen?

Hr. Geronte. Unter 60 Thaler nicht, und da laſſe ich es ihnen, als ein guter Freund. Sie finden alles ſo ſchön eingerichtet, als ob eine Braut da wohnen ſolte. Re vera es iſt alles recht ſchön. Recht ſchön.

Clitander. Aber 60 Thaler iſt viel Geld.

Frau Geronte. (zupft ihn) geben ſies doch. (laut) Es geht gewis an, wir übertheuren ſie nicht.

Hr. Geronte. Sie werden zufrieden ſeyn. Es iſt alles in bono ſtatu. Ich verſichre ſie, es mangelt nichts. Ich liebe die Ordnung und meine Sachen müſſen ordentlich ſeyn. Sie haben alle Bequemlichkeit, die ſie nur wünſchen können.

Fr. Geronte. Es ſoll ihnen an nichts fehlen.

Clitander. So will ich sie behalten. Kan ich die Stube nicht ansehen?

Herr Geronte. Ja. Ich habe aber den Schlüssel nicht bey mir. Ich will ihn holen. Verziehen sie einen Augenblick, mein unvergleichlicher Herr Clitander.

Clitander. Herzlich gerne.

Dritter Auftritt.

Frau Geronte, Clitander.

Frau Geronte. Da sehen sie, wie er vergnügt war, daß sie ihm geben wolten, was er verlangte. Der Knicker ist unersättlich.

Clitander. Madam, es ist ihr Mann und Haupt.

Fr. Geronte. Der Narre! Sprechen sie nur nicht Mann. Er ist das Haupt und ich sein Mützgen.

Clitander. Werde ich auch mit ihm auskommen? Er ist bey seinem Geitze noch stolz.

Fr. Geronte. Stolz? niederträchtig werden sie meynen. Hörten sie nicht, wie er sie hies? Ja, wenn sie nicht gleich mit dem Beutel da sind, da ist er grob und stolz, allein kommen sie mit der Zahlung, oder drohen mit Ausziehen, da ist er niederträchtig. Ich bin ihm so gram, ich kan kaum mit ihm essen.

Clitander. Sie ereifern sich, Madam.

Fr. Geronte. Das geschicht allemal, wenn ich an meinen Mann gedenke.

Clitander. Warum haben ſie ihn denn geheyrathet?

Fr. Geronte. Wenn ſchlägt wol ein Mädgen eine Heyrath aus, die gerne will Frau ſeyn? So gieng mirs auch. Er lies ſich antragen, ich ſah ihn, er gefiel mir, ich nahm ihn. Nun ich ihn aber habe, erkenne ich erſt ſeine Fehler, und haſſe ihn ſtärker, als ich ihn vor geliebt. Ich bin ihm ſo gram, daß ich mir ein Freudgen daraus machen würde, wenn er bankerut ſpielte.

Clitander. Hatten ſie denn dieſen Freyer allein?

Fr. Geronte. Er war der reichſte, und ich tröſtete mich mit allen meines gleichen, daß es mir niemals an Liebhabern fehlen würde.

Clitander. Sie ſind loſe.

Fr. Geronte. Habe ich unrecht gedacht? Sind ſie es nicht ſelbſt? Ach wenn ſie nur mein Mann wären!

Clitander. Hätte vielleicht ein anderer mein Glück.

Fr. Geronte. Nein, nein. Ich liebte ſie beſtändig alleine.

Clitander. Mich?

Fr. Geronte. Ja ſie.

Clitander. Woran ich zweifele.

Fr. Geronte. Ich nicht.

Clitander. Ich werde noch heute einziehen.

Fr. Geronte. So beſuche ich ſie noch heute auf den Abend. Ich will ſelbſt eine Flaſche Mosler mitbringen. Sorgen ſie vor nichts.

Mein Knicker muß. (ſie zeigt mit den Fingern auf dem Kopfe die Hörner) Es iſt gar nicht anders. Bleiben ſie nur hie, er wird gleich wieder kommen, wer weis, in welchem Schranke die Schlüſſel liegen. Ich ſoll itzo Beſuch bekommen, ich muß fortgehen. Frau Argante und ihr Mann kommen zu uns, und werden mit uns ſpeiſen. Mein Mann ſoll ſie auch bitten. Kommen ſie hübſch, oder es ſchmeckt mir kein Biſſen. Hören ſie es? Sie müſſen mirs verſprechen. Geben ſie mir ihre Hand darauf. Noch eins! Ein Küsgen zum Abſchiede.

Clitander. Zehne vor eins.

Fr. Geronte. Welcher Unterſchied zwiſchen meines Mannes ſeinen trockenen Lippen! Noch eins!

Clitander. Je hundert.

Fr. Geronte. Ich bin ganz auſer mir! Ach nur noch ein einziges!

Clitander. Je ja noch tauſend!

Fr. Geronte. Kommen ſie ja! (Im Fortgehen wirft ſie ihm noch Küſſe zu.)

Vierter Auftritt.

Clitander, Valentin (kömmt zur andern Thüre.)

Clitander. Die unverſchämte Frau! Sie iſt ja raſend verliebt! Der Granadier!

Valentin. (kehrt ſich zur andern Thüre.) Der Dragoner! Ja wenn ich wüſte, was ſie mei-

nem

nem Herrn gethan hätte, ich wolte ſie gleich * * * ja ich wolte ſie gleich * * * was thäte ich ihr wol recht an? prügeln? Wer wird Weiber prügeln? man hat keine Ehre davon. Schimpfen? ſie können es beſſer, als wir. Nun weis ichs. Höre ſie nur, ausziehen wolte ich ſie, und auf die Gaſſe jagen.

Clitander. Valentin!

Valentin. Ja, ausziehen wolte ich ſie, ganz ausziehen.

Clitander. Valentin! Valentin!

Valentin. Auch das Hemde.

Clitander. Hörſt du nicht? denkſt du, du biſt zu Hauſe? Es hat dir ja niemand was gethan.

Valentin. Ein rechtſchaffener Diener nimmt an ſeines Herrn Schimpfe Theil. Er muß ſeine Ehre vertheidigen. Drum * * * * (läuft zur Thüre.)

Clitander. Es hat mir ja niemand etwas gethan.

Valentin. Hat ihnen die Frau nichts gethan?

Clitander. Nein.

Valentin. Ich hörte, daß ſie ſagten: Der Granadier!

Clitander. Habe ich ſo laut geredt?

Valentin. Ja.

Clitander. Was bringſt du?

Valentin. Ich habe Herr Leandern anmelden müſſen, er will die Stube miethen.

Clitander. So? ich habe ſie ſchon geniethet.

Valentin. Ich habe auch einen Brief an ſie von der Frau Argante.

Clitander. Gieb mir ihn.

Valentin. Hier. Ihr Mädgen hat ihn mir gegeben.

Clitander. Stille!

(Er lieſt.) Mein Herr!

„Ich kan Sie heute nicht ſprechen, ich bin „bey der Frau Geronten zu Gaſte.

Argante.

Ganz gut. Es iſt mir lieb, ſo kan ich ſie ſelbſt ſprechen. Aber Valentin, gieb mir nur einen guten Rath, wie ich von der Frau Geronte loskomme. Ich habe die Argante lieber.

Valentin. Wenn ich es nach den Ausgaben ſchätze, ſo glaube ichs ſelbſt. Sie haben ſchon manches dem Mädgen gegeben, und auf Geſchenke gewendet, und doch nichts erhalten, da ſie Frau Geronte mit Geſchenken überhäuft, und nur halb geliebt wird. Wenn mich doch auch ein Mädgen ſo liebte!

Clitander. Ich wäre nicht ins Haus gezogen, wenn nicht die Frau Argante gegen über wohnte, und uns Geronte freye Wohnung gäbe.

Valentin. Deſto beſſer, nehmen ſie beydes mit. Sie lieben ſo den Wechſel. Und wenn ſie nicht zur Frau Geronte gehen wollen, will ich es thun. Ich bin ja wol auch noch ein Kerl, der Anſehn und Waden hat. Nicht wahr?

Clitander. Schweig.

Valentin. Aber wiſſen ſie auch, daß Leander ihr Nebenbuhler iſt?

Clitander. Bey wem?

Valentin. Bey der Frau Argenten und Geronten.

Clitander. So? Eine muß ich allein haben.

Valentin. So kriegen ſie die Argante, denn er iſt ſie ſatt.

Clitander. Er mag die Geronte nehmen, ich bin es zufrieden.

Valentin. Da kömmt er.

Der fünfte Auftritt.

Leander, Clitander, Valentin.

Leander. Je verflucht! finde ich dich hier? Was vor den Teufel machſt denn du da?

Clitander. Ich bin bey Herr Geronten ..

Leander. Frau Geronten?

Clitander. Nicht doch, ich habe mir die Stube gemiethet, die leer iſt.

Leander. Das wär des Teufels! Ich komme auch deswegen her.

Clitander. Ich habe ſie ſchon.

Leander. Das iſt verflucht! Es gehen mir alle Projecte zum Teufel.

Clitander. Wie ſo?

Leander. Ich wär nicht hergekommen, allein das ſchwarze Budelköpfgen hat mich hergelockt, die Frau Geronte. Ich liebe ſie, und glaube zum Zwecke zu kommen.

Clitander. Je Brüdergen, wenn du keine andere gleich kriegen kanſt, zieh mit auf meine Stube.

Leander. Iſt das dein Ernſt?

Clitander. Ja.

Leander. Hol mich der Teufel, du thuſt mir einen rechten Liebesdienſt. Was giebſt du Zins?

Clitander. 60. Thaler.

Leander. Ach laß es nur gut ſeyn, wenn ich nur hier bin, und habe die Geronte auf meiner Seite, das Logie muſt du und ich umſonſt haben. Sie ſoll ſchon fallen. Ich wette um was du wilſt.

Clitander. Das iſt eine Kunſt, die ich nicht kan.

Leander. Darauf hab ich ausgelernt. Brüdergen, ich bin des Teufels, wenn ſie uns nicht auch ſoll den Tiſch bezahlen. Warte nur.

Clitander. Wo biſt du denn itzo geweſen? Haſt du getrunken?

Leander. Nicht einen Tropfen. Ich habe auch heute noch nicht gegeſſen.

Clitander. Warum das?

Leander. Ich habe dir recht viel zu thun gehabt.

Clitander. Haſt du nicht gefrühſtückt?

Leander. Nichts als Coffee und zwey Stöllchen darzu.

Clitander. Das iſt doch was.

Leander. Das iſt nichts.

Clitander. Was haſt du denn darnach gemacht?

Leander. Siehe nur, um neune bin ich aufgeſtanden. Ich war dir geſtern ſo müde, wie ein armer Hund. Ich bin bey drey Charmanten geweſen, und da wurde ich müde, darum habe ich bis neune geſchlaffen. Um Zehne gieng ich zum Galanteriehändler.

Clitander. Was haſt du denn bey dem zu thun?

Valentin. Unvergleichliche Wirthſchaft!

Leander. Ich kaufte vor die Frau Geronte einige Galanterien. Hol mich der Teufel, es hat mir Geld gekoſtet, ich will es aber ſchon wieder kriegen.

Clitander. Was haſt du gekauft?

Leander. Erſtlich habe ich einen koſtbaren Fecher erhandelt. Eine Gräfin kan ihn tragen. Denn ein paar Ohrgehenke, die fürſtlich ſind. Ferner einen Palatin nach der neuſten Mode. Ein halb Dutzend weis glaßierte Handſchuh. Brüdergen, wenn du die Sachen ſehen ſolteſt, ſie würden dir gewis gefallen. Ich bin vom Galanteriehändler wieder nach Hauſe gelaufen, und habe bis um halb Zwölf Uhr in dem in der Irre herumſchweifenden Chevalier geleſen.

Valentin. Wer iſt der Autor?

Clitander. Gefällt er dir?

Leander. Ja freylich. Aber hol mich der Teufel, die verfluchte Italiänerin hätte ich todt geſchoſ-

geſchoſſen, die ihn ſo martern laſſen. Ich habe mich recht darüber geärgert. Ich ſchmis das Buch auf den Tiſch, und lief aufs Coffeehaus. Da hab ich bis itzo Billard geſpielt. Ein Franzoſe wolte mir vier Partien abgewinnen, ich lies aber nicht nach, bis ich alles herunter brachte, und er noch das Partiegeld bezahlen muſte.

Clitander. Da haſt du wol wieder Coffee getrunken?

Leander. Nein. Ich lies mir zwar welchen geben, allein im Spielen hatte ich ihn vergeſſen, und er war mir kalt worden. Ich lies ihn ſtehen. Ich hörte nur auf dem Coffeehauſe, daß das Logie ledig und zu vermiethen ſey, ich lief darum ſo gleich her. Aber der Herr Bruder iſt mir doch zuvor gekommen.

Clitander. Ich weis nicht, wo Herr Geronte bleibt. Er ſucht die Schlüſſel und will mich in die Stube führen. Hat dir niemand nichts geſagt? Biſt du gerade herein gegangen?

Leander. Nein, das Rabenaas, Liſette, begegnete mir, und hies mich herein gehen. Sie ſagte, daß Herr Geronte hier wäre.

Clitander. Kennſt du ſie ſchon?

Leander. Schon lange. Ich habe ſie vor acht Tagen auf meiner Stube gehabt, und ſie hat mir verſprochen, Addreſſe zu verſchaffen. Das Mägdgen iſt nicht zu verachten.

Clitander. Du haſt doch auf alles ausgelernt.

Leander. Ja das muß ſeyn, ſonſt kömmt man nicht fort. Wer Teufel könnte ſonſt beſtehen, wenn man ſich nicht was zulegte? Ich laſſe nichts aus den Händen.

Clitander. Du gebrauchſt Stubenrecht.

Leander. Ja allemal.

Valentin. Gute Nacht, Liſette.

Leander. Hörſt du itzo keine Collegia?

Clitander. Nein.

Valentin. Es iſt nicht nöthig!

Leander. Sage mir doch, was dein verfluchter Kerl die ganze Zeit murmelt. Prügle doch die Canaille ab, daß er ſchweigt.

Valentin. Mich hungert nicht.

Clitander. Hörſt du Collegia?

Leander. Ja, aber ich komme nicht viel hinein. Ich habe immer nicht Zeit. Hat doch mein alter Vetter Geld. Was helfen die Collegia?

Clitander. Ja wohl. Im Sommer nehme ich überhaupt keine an. Da weis der Herr Bruder ſelbſt, unſer einer iſt da meiſtentheils in den Gärten. Im Winter geht es noch eher an, doch auch nur früh.

Leander. Ich habe zudem den Franzoſen und Italiäner, das brauche ich nöthiger. Zum Teufel, ich mag nicht Amtmann ſelbſt werden, ich kan mir einen halten.

Clitander. So denke ich auch. Denn wenn ich hier weg gehe, gehe ich auf mein Rittergut,

tergut, und nehme mir eine Frau zum Zeitvertreib.

Valentin. Zum Spielen!

Leander. Ich auch. Aber Brüdergen, wenn man uns wird Hörner aufſetzen.

Clitander. Daraus muß man ſich nichts machen. Haben wirs doch auch gethan.

Valentin. Guter Troſt!

Leander. Wenn wir uns denn unſrer Streiche erinnern werden! Ha, ha, ha. Ich lache mich da todt.

Clitander. Wir müſſen es einmal unſern Weibern erzählen.

Valentin. Liſette kömmt.

Der ſechſte Auftritt.

Leander, Clitander, Liſette, Valentin.

Leander. Wo iſt denn dein Herr?

Liſette. Er wird gleich kommen.

Leander. Haſt du meine Sache übergeben?

Liſette. Ja. Es iſt ſehr wohl aufgenommen worden.

Clitander. Iſt der Beſuch da?

Liſette. Noch nicht.

Leander. Was ſagte ſie?

Liſette. Er ſagte, (ſie tritt ihn mit dem Fuſe, und zupft ihn am Rocke) daß ihm alles wohl gefiele, und er ſelbſt mit ihnen ſprechen wolte.

Leander. Rede deutlich. Das iſt mein guter Freund, dem darfſt du es nicht verheelen.

Clitan-

Clitander. Ich weis ſchon alles.

Valentin. Der Drache!

Leander. Wenn ſoll ich denn zu ihr kommen?

Liſette. Morgen.

Clitander. Er zieht noch heute mit in mein Logie.

Liſette. Iſt das wahr?

Leander. Ja, und du muſt uns auch heute noch beſuchen.

Liſette. Um acht Uhr will ich hinauf kommen.

Valentin. Die läſt ſich beſtellen! O weh!

Clitander. Wenn wird denn Herr Geronte kommen?

Liſette. Je, es iſt ein Mäkler bey ihm, der Geld umſetzt, und das hält ihn auf.

Leander. Hat deine Frau keine Caſſe?

Liſette. Sie kan über das Geld, wenn ſie will. Meine Frau wird ſie beſuchen, ſie hat mirs ſchon geſagt. (ſie zupft Clitandern.)

Leander. Woher weis es denn deine Frau, daß ich mit herein ziehe?

Liſette. Nein, ſie thut es allemal, wenn jemand herein zieht.

Leander. Gehen wir etwa einander ins Gehege, Herr Bruder?

Clitander. Nein, du irreſt dich.

Valentin. Ha, ha, ha.

Liſette. Ich muß zur Frau gehen, ich habe noch nicht die Schälgen aufgeſetzt. Wir kriegen die Frau Argante zum Beſuche.

Leander. Arganten?

Liſette. Ja.

Leander. Was will denn die?

Liſette. Sie hält Nachbarſchaft, weil ſie uns gegen über wohnt, und meiner Frau vertraute Freundin ſonſt jederzeit geweſen, ſo beſuchen ſie einander oft.

Clitander. Vertraute Freundin?

Liſette. Ja.

Clitander. So ſagen ſie wol auch einander ihre Liebhaber?

Liſette. Können wir denn das nicht ſo gut thun, als die Mannsperſonen? Sie ſagen einander ihre Liebſten, wir ſagen einander unſere Liebhaber.

Valentin. Der Nickel!

Leander. Wenn kömmt ſie?

Liſette. Bald, ich muß gehen, Es iſt Zeit.

Siebender Auftritt.

Clitander, Leander, Valentin.

Clitander. Iſt das nicht verdrieslich, daß man des alten Knickers wegen ſo lange warten muß!

Leander. Wohl, Herr Bruder. Ein ſolcher alter verfluchter Kerl iſt werth, daß er gecrönt wird. Ich denke noch mit Vergnügen an eine Sache, die ich hier gehabt habe.

Clitander. Darf ichs wiſſen, Herr Bruder?

Leander. Ja. Eine junge Frau ſtund an einem Laden, wo ich vorbey gieng. Sie ſagte

wider mich: Wohin, Herr Vetter, ſo ſtolz? vergeſſen ſie mich gar? Ich ſahe ſie an, ſie winkte mir mit den Augen. Ich gieng in den Laden. Kommen ſie ins Cabinet, Herr Vetter, ſprach ſie. Im Cabinette entſchuldigte ſie ihre Freyheit, ſagte mir, daß ſie mich liebte, und daß ſie dieſe Liſt der Diener und Jungen wegen erſonnen gehabt. Sie beſtellte mich den andern Tag, früh um 8 Uhr, in ihr Logie. Ich gieng hin und fand ſie im Nachthabit. Ich that das Meinige, bekam eine ſchöne ſilberne Doſe zum Geſchenk, und wurde den andern Tag wieder beſtellt. Da fand ich ſie, wie den erſten. Ich war aber kaum da, ſo kam der Alte zur Thür hinein. Was war zu thun? Ich grüßte ihn, und ſie redete den Mann gleich an, und ſagte: Der Herr hat dich ſprechen wollen. Er will gerne zwey Dutzend feine ſeidene Strümpfe und Schnupftücher haben. Er verſprach, ſie ſogleich aus dem Gewölbe zu ſchicken, und gieng wieder fort. Ich bekam dieſes zum Geſchenke, und bin nicht wieder hingegangen.

Clitander. Das iſt luſtig!

Leander. Ja, Brüdergen, ich bin dir recht zur Romaine gebohren. Ein Quartante müßte mein Leben werden, wenn ich es aufſchriebe.

Valentin. (ſachte) Herr Clitander, wenn ſie den Herrn auf die Stube nehmen, ſo bitte ich um meinen Abſchied, oder Vermehrung des Lohns. Denn der Herr redt itzo ſchon vom Prügeln, was wirds nicht künftig werden?

Clitander. Brüdergen, mein Kerl will fort, weil du zu mir ziehſt, und vom Prügeln geredet hatteſt.

Leander. Närrgen! ich bin nicht ſo grauſam, als ich ausſehe. Ich habe manchmal das Sprichwort, Prügeln, an mir. Deswegen ſchlage ich nicht gleich. Bleibe, wir wollen gewis auskommen. Brüdergen, die Frau muß uns die Liberey ſchaffen, oder ich bin des Teufels.

Clitander. Auf ſolche Art verthuſt du wol wenig von dem Deinigen?

Leander. Was ſoll ich verthun? Ich habe nicht viel. Wenn nicht mein alter Vetter ein reicher Kaufmann wäre, ich hätte nicht ſtudiren können. Nun ich aber ſo weit bin, Brüdergen, nun fehlet mir nichts. Eine unvergleichliche Leinewandhändlerin ſchenkt mir die Wäſche. Eine Galanteriehändlerin Strümpfe, Schnupftücher, Schuhſchnallen, Doſen und Uhren. Eines alten Tuchhändlers Frau giebt mir Kleider und Hüte. Ein allerliebſtes Mägdgen von 16 Jahren verſchaft mir Geld, ſo viel ich haben will. Meine Schuſterin ſpricht wider ihren Mann, ich hätte bezahlt, und von der bekomme ich alle 8 Tage ein paar neue Schuh. Meine Wäſcherin läuft ſich bald die Beine weg, daß ſie nur oft zu mir kommen kan.

Clitander. Alles umſonſt?

Leander. Alles. Auſer einige kleine Liebesdienſte,

dienſte, wie es zu gehen pflegt. Du verſtehſt mich ſchon.

Valentin. O die armen Männer.

Clitander. Worzu brauchſt du denn Geld?

Leander. Ich, Herr Bruder? habe ich nicht Hauszins und Aufwartung bezahlen müſſen?

Clitander. Aufwartung? Ich glaube kaum.

Leander. Pfui Teufel! Es war ein altes Torniſter. Nein, ich bin auch ekel.

Valentin. Welches Wunder!

Clitander. Wer ſchaft dir denn die ſeidnen Weſten?

Leander. Ein Weibgen, wie ein Weibgen. Brüdergen, den Engel ſolteſt du ſehen. Sie hat nicht längſt geheyrathet, und ich bekam vor einige Gefälligkeiten Gold, Criſett und Paletten zu ſechs Weſten.

Valentin. Je gröſſer der Schelm, je gröſſer das Glück!

Clitander. Du biſt glücklich.

Leander. Ach noch eine. Ein artiges Mägdgen, du kenneſt ſie, des Coffeſchenkens Tochter, ihr Fehler iſt, daß ſie ſo weis ausſiehet. Ich bin ihr ganz gut, ſie iſt ſonſt ziemlich zart. Brüdergen, ich kan dir nicht ſagen, was mich die bedient. Ich bekomme Thee, Coffee, Chocolate von ihr, ſo bald ich hinkomme. Ihre Muhme, die Würzkrämerin, liebt mich auch, die ſchickte mir nur geſtern zwey Hüte Zucker und ſechs Pfund Coffee, und ein Pfund Thee, nebſt

zwölf Chocolatentafeln, und mehr als drey Pfund Canaster ins Haus.

Clitander. Du bist ja des Teufels ganz und gar.

Leander. Ja, das kan ich mich rühmen. Ich habe schon was rechts hier geschenkt bekommen. Am letzten Weynachten habe ich dir acht Stollen und drey Butterzäpfgen geschenkt gekriegt. Und mein heiliger Christ trug mir, wenn ich alles zusammen rechne, 185 Thaler ein. Letzte Messe habe ich auf 110 Thaler gebracht.

Clitander. Wo thust du denn das Geld hin?

Leander. Wohin? Ich verspiele manchmal. Doch im Vertrauen, ich habe mir eine Goldbörse von 300 Stück Ducaten gesammlet. Im Fall der Noth kan das einmal helfen.

Achter Auftritt.

Herr Geronte, die Vorigen.

Geronte. Verzeihen sie doch gütigst, meine Herren, ich habe sie etwas warten lassen. Ich bin aufgehalten worde Ich will ihnen das Logie zeigen. Ich wär nicht so lange geblieben, wenn mich nicht ein alter Wucherer verhindert, gleich wieder zu kommen. Ich muste ihm etwas Geld umsetzen. Ich habe nichts davon. Wollen sie die Stube sehen?

Clitander. Ja. Bekommen sie nicht bald noch ein Logie ledig? der Herr will gerne eins haben, wenn sie es ihm lassen wollen.

Geron-

Geronte. Von Herzen gern. Ich bekomme eins leer. Wenn ſie mir aber 5 Thlr. mehr geben wollen, ſo will ich bald Rath ſchaffen, daß der ausziehen muß, der neben dem Ihrigen iſt.

Leander. Gut, ich gebe es ihnen.

Valentin. Von der Frau.

Clitander. Du, geh, und hole meine Sachen. Ich folge ihnen, Herr Geronte.

Geronte. Gehen ſie, meine Herren, gehen ſie.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Herr Geronte, Herr Argante.

Geronte. Nur herein, mein lieber Herr Gevatter, wir wollen heute vergnügt ſeyn. Warum haben ſie die Frau Gevatterin nicht gleich mit gebracht?

Argante. Je, die Weiber können mein Lebtage nicht mit putzen fertig werden. Ich lief fort, und es iſt mir lieb, daß ich ſie allein antreffe. Ich habe ihnen viel zu ſagen. Sie müſſen es mir aber, als ein guter Freund, nicht übel nehmen.

Geronte. Reden ſie, ich nehme es re vera nicht übel.

Argante. Herr Gevatter, die ganze Stadt trägt ſich mit Erzählungen von ihnen, und ihrer lieben Frau.

Geronte. Wer kan allen Leuten die Mäuler ſtopfen?

Argante. Sie greifen ſie an ihrer Ehre an, und reden ſehr böſes Zeug.

Geronte. Man hat ſeine Feinde.

Argante. Sie ſprechen, ſie wären ein geitzlger, böſer, grober Mann.

Geronte. Wenn es nur nicht wahr iſt.

Argante. Und was das ärgſte, ſie wären ein guter Mann.

Geronte. Das ſpricht der Neid, weil ich eine ſchöne Frau habe.

Argante. Sie wüſten es, und ſagten nichts.

Geronte. Das iſt Verläumdung.

Argante. Sie nähmen die Buhler ſelbſt ins Haus.

Geronte. Welche Lügen!

Argante. Sie lieſen ſich darum noch mehr Hauszins geben.

Geronte. Die Narren!

Argante. Ihre Frau betröge ſie, wo ſie nur könnte.

Geronte. Die arme Frau!

Argante. Sie gäbe den Buhlern den Hauszins wieder, und noch Geld dazu, daß ſie nur thäten, was ſie verlangte.

Geronte. Das niederträchtige Volk!

Argante. Man ſagt auch, daß ſie ihr Geſinde

ſinde verführe, daß die Liſette ein Erznickel wäre. Man lacht ſie aus, und ſpottet allerwegen über ihre Haushaltung.

Geronte. So! Wer aber ſagts? Narren ſagen es, und die es nachreden, ſind nicht viel beſſer.

Argante. Herr Gevatter, Herr Gevatter! Ich habe es aus keiner böſen Meynung geſagt. Erzürnen ſie ſich nicht. Was kan ich davor, daß die Leute ſo reden?

Geronte. Es iſt ſchon gut. Ich habe ihnen aber auch was zu ſagen. Sie müſſen es mir nicht übel nehmen. Ich rede als ein guter Freund. Soll ichs ſagen?

Argante. Warum nicht? Ich höre, reden ſie.

Geronte. Herr Gevatter. Die ganze Stadt ergetzt ſich mit Erzählungen von ihnen und ihrer Frau.

Argante. Wer kan allen Leuten das Reden verwehren?

Geronte. Sie beleidigen ihre Ehre, und beſchimpfen auch ihre Frau.

Argante. Man hat ſeine Feinde.

Geronte. Sie ſprechen, ſie wären ein Verſchwender, ein lockerer Zeiſig, ein Spieler und böſer Mann.

Argante. Wenn es nur nicht wahr iſt.

Geronte. Und das ärgſte iſt, ſie wären ein guter Mann, und hätten eine gute Frau.

Argante. Das ſpricht der Neid.

Geronte. Sie lieſen es ihrer Frau zu, daß

ſie ſich nur von dem Buhlergelde Putz ſchaffen könte, und ſie ihr nichts geben dürften.

Argante. Das iſt Verläumdung.

Geronte. Sie gäben lieber das Geld andern hübſchen Mädgen.

Argante. Was für Lügen!

Geronte. Sie ſagten, ſie blieben ganze Nächte auſer dem Hauſe.

Argante. Die Narren!

Geronte. Ihre Frau lies ſich indeſſen andre holen.

Argante. Die arme Frau!

Geronte. Sie thäten, als ob ſie es nicht merkten, wenn auch andre in der Kammer ſteckten. Sie giengen weg und machten Platz.

Argante. Das niederträchtige Volk!

Geronte. Ihr Geſinde wäre nichts beſſer, ſagen ſie darzu. Und ſo beluſtiget man ſich mit ihnen und ihrer Frau, vor Wochenbetten, bey Beſuchen, in Convivgen, auch ſo gar ſchon in Bierhäuſern.

Argante. So? Aber wer ſagts denn? Narren ſagen es, und wer es glaubt und nachredet, iſt noch ärger als die.

Geronte. Hr. Gevatter, Hr. Gevatter! Ich habe es aus freundſchaftlichem Herzen geſagt.

Argante. Aus Bosheit und nicht aus Freundſchaft. Sie haben es erdacht, mir wieder zu vergelten, was ich ihnen geſagt.

Geronte. Erzürnen ſie ſich nicht. Was kan ich davor, daß die Leute ſo reden?

Argante. Das redt der Teufel aus ihnen, und nicht die Leute.

Geronte. Wer andern Fehler aufbürden will, muß ſich erſt ſelbſt betrachten.

Argante. Und wer freundſchaftlich reden will, muß die Wahrheit ſagen.

Geronte. Sie ſind mein Herr Gevatter, aber das leide ich nicht, einen Lügner laſſe ich mich nicht heiſen, und ſolte es mir hundert Thaler koſten.

Argante. Und ſie ſollen mir beweiſen, was ſie geredt haben.

Geronte. Sie auch. Hören ſie es? Solch Zeug kan mir kein rechtſchaffener Mann nachreden.

Argante. Halten ſie mit den ehrenrühriger Worten inne, oder es wird nicht gut.

(ſie ſchreyen ſehr)

Geronte. Nun ich leide das nicht.

Argante. Ich das auch nicht.

Geronte. Das redt mir ein Schelm nach.

Argante. Und mir Lumpenhunde.

Geronte. Schimpfen ſie nicht, Herr Gevatter, oder es * * *

Argante. Fangen ſie nicht an.

Der andere Auftritt.

Henriette, Valere, die Vorigen.

Henriette. Was ſchreyen ſie denn ſo?

Vale-

Valere. Je Herr Vetter! Was machen sie? Wie sehen sie aus?

Argante. Ich habe Ursach, so zu seyn.

Geronte. Ich auch.

Henriette. Vertragen sie sich wieder. Ach hätten sie doch den Geselligen gelesen! sie würden sich nicht zanken.

Argante. Er greift mich an meiner Ehre an.

Valere. Herr Vetter, er hat es vielleicht nicht so böse gemeynet.

Henriette. Ein Weiser nennt daher die Ehre, Rauch und Dunst

die wenig Wahrheit hegt.

Steht einmal in den Belustigungen des Witzes. Wer wird sich um die Ehre zanken?

Argante. Ja um Ehre, die wenig Wahrheit hegt.

Henriette. O wie schlecht verstehen sie diese Worte! die Ehre überhaupt hegt wenig Wahrheit, so spricht der Verfasser.

Argante. So versteht es nur ein Mädgen, aber kein Mann.

Geronte. Herr Gevatter, wir wollen uns wieder vertragen, daß uns die Kinder nicht auslachen.

Argante. Ja, kommen sie, wir wollen ein Gläsgen auf unsern Vertrag trinken.

Dritter Auftritt.

Henriette, Valere.

Henriette. Ihr und mein Vetter ſind wol ein Paar rechte Narren. Sie zanken ſich, und vertragen ſich auch gleich wieder. Ich erinnere mich, einen ſolchen Character im engliſchen Zuſchauer geleſen zu haben. Da habe ich recht darüber lachen müſſen.

Valere. Ich glaube, ſie wären ärger zuſammen gekommen, wenn wir ſie nicht verhindert hätten.

Henriette. Ja wohl.

Valere. Im Juvenal glaube ich eine Abbildung meines Vettern geleſen zu haben.

Henriette. Der Zuſchauer hat in ſeinem andern Theile ihn natürlich beſchrieben, und uns von ſolchen Leuten Nachricht gegeben. Ihren Freund, den Leander, ſchildert er auch gut. Es iſt der natürliche Wilhelm Honeycomb im 105 Stücke.

Valere. Wo muß denn Leander ſtecken? Ich habe ihn heute nicht geſehen.

Henriette. Er zieht heute in unſer Haus. Ich habe von Liſetten gehört, daß er heute bey uns mit Clitandern ſpeiſen wird.

Valere. So werden wir das Wort Teufel nicht vergeſſen.

Henriette. Ja. So oft ich ihn höre, erinnere ich mich in der vernünftigen Tadlerin ein

Geſpräch

Gespräch von ein Paar solchen Herren gelesen zu haben. Ich glaube gar, er muß aus dem Stamme der Herren seyn.

Valere. Wer weis? Ich habe seinen Stammbaum nicht gesehen. Indessen hat ihn doch das Glück hieher geführt, daß er Argonten die Crone so vieler Märtyrer der Ehe aufsetze.

Henriette. Geht es denn meinem Vetter besser? Ist Clitander nicht ein gleicher Weihbischof? der gute Geronte aber merkt es nicht. Er rechnet lieber. Es ist schade um seinen guten Kopf. Er hätte studieren sollen. Er ist zu zeitig aus der Schule gekommen. Seine Eltern haben mit Josts Eltern gedacht, er muß ein Kaufmann werden,

weil er viel zu sinnreich war,
um nur gelehrt zu werden.

Valere. Sie können ja den unschätzbaren Hagedorn bald ganz auswendig. Ich höre ihn immer wiederholen.

Henriette. Sie sollen mich nicht loben. Haben sie im hamburgischen Patrioten nicht gelesen, daß ein Frauenzimmer nur thut, was sie soll, wenn sie lernt, was ich lerne. Ich habe noch lange nicht alle Bücher seiner Frauenzimmerbibliothek durchgelesen.

Valere. Verdienen sie darum kein Lob?

Henriette. Nein. Und sagen sie nur nichts mehr, sonst antworte ich ihnen mit Hagedorn!

Bringt Damon weiter nichts hervor? *

Valere.

Valere. Fort! fort!
O der Thor!
Man muß ihn in die Schule ſchicken.

Henriette. Das habe ich nicht ſagen wollen. Doch hören ſie Valere, wenn ſie mich lieben, ſo ſagen ſie mirs nicht mehr, und loben ſie mich auch nicht. Ich will meine Art zu lieben nicht mit andern Frauenzimmer gemein haben. Genug, was ich ihnen einmal verſprochen, halte ich auch. Ich will nicht wie ein engliſcher Götze angebetet ſeyn, ſo, wie ich ſie auch nicht als einen Gott verehre. Ihr Portrait ſoll nicht zu mir kommen auſer in Gedanken. Weder in einer Doſe noch im Gemählde will ich ſie haben. Meine Seele muß Herr über Liebe und Haß ſeyn, und keins zur Heftigkeit kommen laſſen.

Valere. Ich habe mich bishero gezwungen, meine Zunge im Zaume zu halten, und nichts von den ſüſſen Trieben der Liebe ihnen zu ſagen. Doch aber trieb ſie mich an, ſie vorhin zu loben. Verzeihen ſie mirs.

Henriette. Das wolte ich ihnen doch vergeben, wenn ſie die drey Verſe des Molliere auf mich gemacht hätten, wenn er ſeinen Liebhaber ſagen läßt:

Aux beautés d'Henriette ont attaché mon coeur,
Henriette me tient ſous ſon aimable empire,

Et

Et l' hymen d' Henriette eſt le bien,
ou j' aſpire,

Valere. Solten ſie ihnen Deutſch gefallen, ſo wolte ich ſie wol überſetzen.

Henriette. Ach, ſie klingen franzöſiſch doch beſſer. Der Name Henriette klingt ſo ſchön darinne.

Aux beautés d' Henriette ont attaché
mon coeur.

Hören ſie nur, wie lieblich das ins Gehör fällt.

Valere. Wie gefällt es ihnen ſo?

Der Henriette Reitz hat mein Herz eingenommen.

Henriette. Es klingt, ja es klingt, wie alle deutſche Verſe. Aber welche Fehler! im Franzöſiſchen iſt der Schluß männlich, und im Deutſchen weiblich. Nein, laſſen ſie ihr Ueberſetzen ſeyn. Mir gefallen die franzöſiſchen Verſe beſſer. Und wenn ich etwas zu befehlen hätte, es ſolte mir kein Deutſcher mehr ſchreiben, oder Verſe machen dürfen. Nur überſetzen, und auch nicht alle. Mein Gott, es haben das Geſchicke nur wenige.

Valere. Sie ſind gar zu ſtrenge.

Henriette. Ich? Gar nicht. Man ſehe nur einmal an, die Deutſchen ſchreiben Wochenblätter. Ja, was iſt denn drinne? Nichts! die vernünftige Tadlerin, der Freygeiſt und hamburgiſche Patriot. Was iſt es denn? Deutſch Zeug. Man mag ſie loben, wie man will. Ich lobe ſie nicht. Ja, wenn ſie tiefſinnige und tiefdenken-

denkende Engelländer, oder witzige und geiſtreiche Franzoſen geſchrieben, da wären ſie noch ganz gut. Aber ſo habe ich ſie geleſen, geleſen zu haben.

Valere. So will ich gerne nichts ſchreiben.

Henriette. Sie thun wohl. Legen ſie ſich beſſer aufs Ueberſetzen, es iſt in Wahrheit vernünftiger.

Valere. Sagen ſie mir doch, iſt denn auch das engliſche und franzöſiſche Frauenzimmer beſſer, als das deutſche?

Henriette. Da kömmt Frau Argante. Wie ſie ſich geputzt hat.

Vierter Auftritt.

Frau Argante, Liſette, Henriette, Valere.

Frau Argante. Das gefällt mir Henriettgen! Sie ſind mit meinem Bruder hübſch alleine. Wie macht er ſeine Sachen? Beſteht er? Er iſt freylich nicht ſo geſchickt, als ſie, mein liebes Henriettgen, ſind.

Liſette. Das wird uns Henriettgen nicht ſagen. Wenn er nicht nach ihrem Geſchmacke wäre, ſie würde nicht ganze Stunden lang mit ihm plaudern.

Frau Argante. Nur plaudern?

Valere. Was denn anders?

Argante. Du armer Jünger! Weiſt du nicht, daß man die Mädgen küſſen muß, wenn man bey ihnen iſt?

Henriette. Wer weis, was geschicht!

Valere. Du bist eine geschwinde Lehrerin.

Lisette. Das muß seyn.

Argante. Ich will sie nicht länger stören, küssen sie sich satt. Aber küssen sie nicht zu viel.

Henriette. Meine Schwester erwartet ihrer mit Ungedult.

Fünfter Auftritt.

Valere, Henriette, Lisette.

Valere. Meine Schwester wird itzo so frey und frech, wie die meisten jungen Weiber. Sie solte sich schämen, sie ist schon 21 Jahr. Allein

Das, was sie sagt, gefällt.
Gebt ihr noch zwanzig Jahre drüber,
So hört man ihre Tochter lieber.
Das ist der Lauf der Welt.

Lisette. Das wird ihnen eben so gehen.

Henriette. Wer weis?

Lisette. Welche stolze Einbildung!

Valere. Ich glaube, daß man sie vielmehr mit der Zeit lieber hören wird. Sie klären ihren Verstand durch fleißiges Lesen immer mehr und mehr auf. Meine gute Lisette, Schönheit und freyes Wesen legt sich denn, und was behällt also meine Schwester vor Vorzüge?

Lisette. Diese, daß sie zu leben weis, und nicht blos aus Büchern redet und nachbetet.

Henriette. Mein GOtt, sagen sie mir nur, wenn sie aufhören wollen, mich so gemein zu

lieben?

lieben? Ich will lieber gar nicht geliebt ſeyn, als ſo gemein geliebt zu werden. Ein jeder ſtreicht ſeiner Liebſten Schönheit und Vorzüge heraus, und die einfältigen Dinger hören es auch mit Vergnügen, mit recht innerlichem Vergnügen an. Welcher Unverſtand! ſie wollen mein Liebſter ſeyn, und kennen mich noch nicht beſſer.

Valere. Womit habe ich mich verſündiget?

Henriette. Solten ſie das nicht gleich errathen? Eine Mannsperſon ſeyn, und doch nicht mehr Witz haben? O Schande! ſchämen ſie ſich nicht?

Valere. Ich weis es wirklich nicht.

Henriette. Weil ſie denn ein wenig Nachdenken nicht anwenden wollen, ſo will ich es ihnen ſagen. Haben ſie mich nicht gleich gelobt, und damit ihre Liebe verrathen?

Valere. Soll denn ihr Liebhaber, oder niemand ihre Ehre vertheidigen?

Henriette. Nein! ſie trauen mir wenig Verſtand zu. Kan ich es nicht ſelbſt thun, wenn ich will? ich wolte aber nicht. Ich erinnere mich, in einem deutſchen Fabelbuche geleſen zu haben, das ohnfehlbar aus einer franzöſiſchen Moral genommen, als der Eſel das Pferd hörete:

Du biſt, ſo ſprach das Pferd,
zu meinen Fehlern viel zu klein.

Liſette. Bin ich denn ein Eſel? das leide ich nicht.

Henriette. Sie trauen mir auch in der Lie-

be wenig Verſtand zu. Sie ſollen es mir gar nicht ſagen, und doch thun ſie es. Glauben ſie denn nicht, daß ich ſo viel Witz habe, und die Augen- und Seufzerſprache verſtehe? Ein Blick, ach ein Blick, ein redender Blick hat viel mehr Eindruck, als tauſend trockne Worte und Verſicherungen. Wenn ihn noch ein Seufzer, ein herzlicher Seufzer begleitet, welche Bewegung! welches Mittleiden erregt das nicht in einer zärtlichen Frauenzimmerſeele! Das nenne ich recht, das nenne ich gelehrt lieben. Sie wollen ein Gelehrter ſeyn, und können das nicht?

Valere. Ich lerne täglich mehr.

Liſette. Welche närriſche Liebe! Ich muß gehen, ich möchte ſonſt auch, wie ſie, Herr Valere, lernen müſſen.

Sechſter Auftritt.

Henriette, Valere.

Henriette. Das ungelehrte Thier!

Valere. Sie verlacht uns.

Henriette. Sie ſind ein Gelehrter, und erinnern ſich nicht, was der Lateiner im Sprichworte ſagt?

Valere. Ach ja.

Henriette. Was das vor eine ſchlechte Antwort iſt! Hätten ſie hier nicht gelehrt antworten können: Ja, ich habe es geleſen. Ich erinnere mich auch eines Scribenten Worte, die dergleichen bedeuten. O du göttlicher Juvenal!

du Geiſel deiner Zeiten! wie wohl können wir dich auch auf die unſrigen anwenden!

Valere. Wenn es nun aber nicht im Juvenal ſtehet?

Henriette. Was mehr? So hat man ſich entweder geirret, oder die Hörer verſtehen es nicht, und man bekömmt dadurch ein Anſehen.

Valere. Das will ich mir merken.

Henriette. Sehen ſie nun, was man von dem Umgange eines Frauenzimmers vor Nutzen hat, das unſere Fehler ſieht, bemerket und verbeſſert.

Siebender Auftritt.

Frau Argante, Frau Geronte, die Vorigen.

Fr. Argante. Da ſtehen ſie noch, die Plauderer.

Fr. Geronte. Welche trockne Liebe!

Fr. Argante. Die Liebe zankt. Sie werden ſich vielleicht gezankt haben, und ſich wieder verſöhnen wollen.

Fr. Geronte. Laßt uns Schiedsrichter ſeyn, ihr beyden verliebten Närrgen.

Henriette. Wir ſind keiner benöthiget.

Fr. Argante. Das iſt mir noch ein recht unſchuldig Paar.

Fr. Geronte. Ja wohl. Ihre Liebe iſt erſt aufgeblüht. Sie wiſſen ſie noch nicht zu gebrauchen. Wir haben es ja nicht beſſer gemacht.

Henriette. Hier iſt was zu lernen. Valere, nun ſagen ſie nur nicht mehr mit Boilau:

J' ignore ce grand art, qui gagne une maitreſſe.

Sie werden ſie hier bald begreifen.

Fr. Argante. Ja, ja. Maitreſſe, das iſt das rechte Wort. Weis ſie ſchon, was das iſt?

Fr. Geronte. Mein Schatz, ſie redete vom begreifen. Sie glaubt, die Liebe iſt eine Henne.

Valere. Ihre und meine Schweſter werden täglich närriſcher.

Henriette. Sie leſen kaum in einem Romane, geſchweige in einem andern Buche.

Fr. Geronte. Nun, wie ſteht es? wie weit ſeyd ihr in eurer Liebe gekommen?

Fr. Argante. Sie tändelt noch.

Henriette. Sie ſind ſehr unverſchämt.

Fr. Argante. Wie? ein gelehrt Frauenzimmer ſeyn, und noch verſchämt thun? das lieſe noch. Als wenn ſich eine junge Frau ſchämen wolte, mit ihrem Manne zu Bette zu gehen. Die ſpringt eher hinein, und jene nimmt ſich kein Blat vor den Mund, denn ſie hat alles geleſen.

Valere. Welche Spötterey.

Henriette. Sie ſind raſend, kommen Sie.

Achter Auftritt.

Frau Geronte, Frau Argante.

Fr. Geronte. Die Närrgen ſind böſe geworden

worden. Sie werden es ſchon genauer geben, laßt ſie nur ein Vierteljahr lieben.

Fr. Argante. Ein Vierteljahr? Ein Vierteljahr? Je was denkt ſie denn? Ein Vierteljahr? Ich habe nicht acht Tage ſo geliebt, ſo gab ich nach. Was werden die es anders machen? ſie lieben einander nur 4 Tage. Laßt 4 dazu addiren, ſo ſind ſie fertig. Aber ſage mir nur, was deine Schweſter vor eine Närrin iſt?

Fr. Geronte. Ich weis es ſelbſt nicht. Ich ſage es ihr oft.

Fr. Argante. Mein Bruder iſt nicht längſt von Schulen, und hat auch das narrenmäſige Affectiren noch an ſich. Es ſoll ſich aber alles legen. Sahſt du nicht wie er gieng?

Fr. Geronte. Ja wohl: Er ſetzte die Beine, wie ein Schulpferd.

Fr. Argante. Und der Kopf gehet nicht anders, als ſein Fus.

Fr. Geronte. Es wird ein auserleſenes Paar.

Fr. Argante. Da kömmt Clitander.

Neunter Auftritt.

Clitander, die Vorigen.

Clitander. Ich bin nun völlig eingezogen, Madam. Liſette ſagt mir, daß ſie mich ſprechen wolten. Was iſt ihr Begehren?

Fr. Geronte. Das hat Liſette geſagt?

Clitander. Ja, Madam.

Fr. Argante. Sagen ſie es ihm doch, wovon wir ſtritten.

Frau Geronte. Herr Clitander ſie ſollen Schiedsrichter ſeyn. Ich habe mit der Madam geſtritten, ob ein Kuß auf den Mund oder auf die Bruſt beſſer ſchmecke. Ich ſage auf den Mund, und Argante ſpricht auf die Bruſt. Wer hat Recht?

Fr. Argante. Wenn ſie wollen, daß ich ſie lieben ſoll, ſo müſſen ſie mir beyfallen.

Fr. Geronte. Wenn ſie mich wahrhaftig lieben, müſſen ſie mir Recht geben.

Fr. Argante. Ich behalte Recht.

Fr. Geronte. Ich gewinne.

Fr. Argante. Ach ein Küßgen auf die Bruſt!

Fr. Geronte Ach ein Küßgen auf den Mund!

Clitander. Iſt beydes ſchön. Ich kan hier kein Schiedsrichter ſeyn; ich müſte vorhero ſchmecken und erfahren, welches den Vorzug hat. Wenn man alten Wein loben und kennen will, muß man ihn koſten. Erlauben ſie mir dahero ein Küßgen von beyden Theilen.

Fr. Geronte. Ja, ja. Kommen ſie, küſſen ſie mich.

Fr. Argante. Ich muß die erſte ſeyn.

Fr. Geronte. Um des Himmels willen. Ich höre meinen Mann die Treppe herauf kommen. Verſtecken ſie ſich ja, ich bitte ſie. Gehen ſie in der Nebenſtube in den Alcoven. Ich will ſprechen, es wäre ihnen ſchlimm worden. Gehen

hen ſie hurtig in den Alcoven. Verſtehen ſie mich.

Clitander. Werde ich da ſicher ſeyn?

Fr. Argante. Bin ich doch darbey.

Fr. Geronte. Gehen ſie nur, gehen ſie, wir ſind gewis verrathen worden.

Zehender Auftritt.

Fr. Geronte (ſtellt ſich, als ſähe ſie ihren Mann nicht kommen) Hr. Geronte.

Frau Geronte. Das verfluchte Geſindel! Ich weis gewis, man thut es mir zum Poſſen. Mich dauret nur mein Mann, wenn er ſolch Zeug erfährt. Er ärgert ſich. Er ſteckt ſo in keiner geſunden Haut. Könnte er mir nicht krank werden? Solche Lügen! Ja, ja. Er that vorhin ganz böſe, man hat ihm was vorgelogen. Ach ich arme Frau! Man greift mich an meiner Ehre an! Wenn ſich mein Mann ärgert und ſtirbt, ſo ſind die gottloſen Verläumder ſchuld. Wie unglücklich würde ich ſeyn, wenn er ſtürbe!

Hr. Geronte. Nein, nein. Mein liebes Weibgen, du ſolſt nicht unglücklich ſeyn. Ich ſehe, es ſind Lügen. Es iſt wahr, man hat mir allerhand närriſche Sachen von dir geſagt. Allein es ſind alles Verläumdungen. Ich glaube ſie nicht. Ich liebe dich zu ſehr.

Fr. Geronte. Ach Himmel, du haſt mich behorcht.

Herr Geronte. Es iſt ſchon gut. Du bleibſt meine liebe ſchöne Frau. Laß die Leute reden.

Fr. Geronte. Glaube ja nichts.

Hr. Geronte. Nein. Wo iſt Fr. Argante?

Fr. Geronte. Sie hat ſich aufs Bette gelegt, es wurde ihr ſchlimm. Du weiſt ja, wie es jungen Weibern geht.

Hr. Geronte. So, ſo! Nun ſie mag immer liegen. Ihr Mann iſt gleich zu jemand geholt worden, er wird nicht lange ſeyn.

Fr. Geronte. Mein lieber Schatz, bitte doch heute die beyden neuen Herren mit zu Tiſche. Es erfordert es die Höflichkeit. Ich glaube nicht, daß ſie kommen werden. Doch iſt es ihnen vielleicht gefällig.

Hr. Geronte. Ich will es thun.

Fr. Geronte. Ach bis doch ſo gut, und ſpiele der Frau Argonten zu Gefallen ein bisgen auf der Laute, ich will darzu ſingen. Sie ſchlummert nur.

Hr. Geronte. Schläft ſie nicht?

Fr. Geronte. Nein. Mache fort! Iſt ſie ſchon geſtimmt?

Hr. Geronte. Ja. Ich will ſie gleich holen, ſie iſt in der Oberſtube.

Fr. Geronte. Geh geſchwind.

Hr. Geronte. Gleich.

Eilfter Auftritt.

Frau Geronte, Clitander.

Fr. Geronte. Hurtig, hurtig, Hr. Clitander! mein Mann iſt fort. Kommen ſie. Kommen ſie doch! Wo bleiben ſie denn?

Clitander. Die Alcoventhür geht ſo ſchwer auf.

Fr. Geronte. Schalk! Gehen ſie geſchwinde in ihre Stube, mein Mann ſoll zu ihnen kommen.

Clitander. Sie behalten den Preis im Küſſen.

Fr. Geronte. Das iſt mir lieb.

(Indem Clitander zur Thür hinaus geht, kömmt Argante herein.)

Zwölfter Auftritt.

Herr Argante, Frau Geronte.

Hr. Argante. Was zum Teufel, Frau Gevattern macht der junge Lecker bey ihnen alleine? Ey, ey, ey! der arme Herr Gevatter! Er wird müſſen Allongenperücken tragen. Es iſt mir nur lieb, daß ſie ſich was hübſches ausgeleſen haben. Der Heuker, es war ein feiſter Menſch!

Fr. Geronte. Sie ſchätzen alle Leute nach ſich. Hören ſie nur mit den ehrenrührigen Reden auf. Sie denken, weil ſie zu andern gehen, müſſen andere Leute auch ſo ſeyn.

Hr.

Hr. Argante. Frau Gevattern, ſchweigen ſie nur, ich will dem Herrn Gevatter nichts ſagen.

Fr. Geronte. (weint.) So? Als wenn ich eine Ehebrecherin wäre. Ich arme unſchuldige Frau muß mir ſolche Sachen laſſen ins Geſicht ſagen? Die verfluchten Lügen entſtehen aus ſolchem Argwohn. Sie ſolten dem Menſchen Dank wiſſen, daß er mir geholfen hat. Ihre Frau wäre ohne ihn die Treppe hinunter gefallen.

Hr. Argante. Meine Frau?

Fr. Geronte. Ja, ihre Frau. Wir woltrn zu ihnen ins Sommerſtübgen kommen. Auf der Treppe wurde ihr ſchlim, und ſie ſank ſchon zurücke. Ich konnte ſie kaum länger erhalten, als der ehrliche Menſch herauf kam, der mich ſchreyen hörte. (ſie redet ſehr laut.) Er nahm ihre Frau in ſeine Arme, trug ſie herein, und legte ſie in Alcoven aufs Bette, wo ſie noch liegt, und halb todt iſt. Und ich habe ihm gedankt, und bis an die Thüre begleitet, da ſie herein kamen. Iſt das nun meinen Mann betrogen? Ach ich arme Frau! So geht es der Unſchuld, die muß am meiſten leiden. Ich weis gewis, wenn ich es thäte, es würde kein Hahn darüber krähen, und ſich niemand über mich aufhalten. Aber ſo verdrieſt böſen Leuten mein eingezogen Leben.

Hr. Argante. Nicht doch! Ich habe nur geſcherzt. Was fehlt denn meiner Frau?

Fr.

Fr. Geronte. Das müſſen ſie am beſten wiſſen. Was wird jungen Weibern fehlen?

Hr. Argante. Ich will nicht hoffen ⁂

Fr. Geronte. Es iſt nicht anders. Kommen ſie, wir wollen zu ihr gehen.

Dritter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Herr Geronte, Liſette.

Herr Geronte. Du kanſt immer alles zurechte machen. Clitander und Leander werden auch mit ſpeiſen. Nimm die groſe Tafel, daß wir Platz haben. Iſt der Auſſatz ſchon da?

Liſette. Nein.

Hr. Geronte. So ſchicke gleich zum Conditor, daß er ihn ſchickt, und mache ſonſt alles gut. Ich will dir auch ein Haubenfleckgen ſchenken.

Liſette. Sie haben mir ſchon längſt eins verſprochen.

Hr. Geronte. Siehe, hier iſt ſchon eins da. Du muſt mir aber etwas entdecken.

Liſette. Alles, was ich weis.

Hr. Geronte. Gut, ſo ſage mir, ob meine Frau Buhler hat. Hr. Argante hat mich heute damit

damit geärgert. Er hat mir närrisches Zeug erzählt, das ich kaum glauben kan. Er hat Clitandern im Verdachte.

Liserte. Argante? O der gute Argante möchte sich bey seiner Nase zupfen. Er hat Schwäger, und sie nicht. Aber wissen sie, woher die Rede kömmt?

Hr. Geronte. Nein.

Liserte. Frau Argante hat Clitandern hierher ziehen lassen, um mit ihm zu liebeln, wenn sie ihre Frau besucht. Und da hat man ihm das weis gemacht. Ich glaube, daß es seine Frau selbst gethan hat, den Verdacht zu vermeiden. Nein gewis, ihre Frau biß sich eher den kleinen Finger ab, ehe sie solch Zeug thäte. Ich wüste nicht, wenn sie es erführe, sie weinte sich die Augen aus dem Kopfe. Ihre Frau ist redlich. Danken sie GOtt, daß sie so eine rechtschaffene Frau haben. Man findet wenige. Das Auslatschen ist itzo eine allgemeine Mode.

Hr. Geronte. Ist das wahr?

Liserte. Ich will kein ehrliches Mädgen seyn, wenn ich lüge.

Hr. Geronte. An deiner Ehrlichkeit zweifle ich nicht. Aber der Schwur ist schlecht.

Liserte. Nun, so will ich keine Jungfer seyn! Das ist alles, was ein Mädgen sagen und dran setzen kan.

Hr. Geronte. So wird Argante betrogen?

Liserte. Ja.

Hr. Geronte. Hundert Thaler sind mir nicht

nicht ſo lieb. Ich wolte ſelbſt Gelegenheit darzu geben. Es iſt ihm ſchon recht.

Liſette. Sie müſſen mich nicht verrathen, ſonſt ſage ich nichts mehr.

Hr. Geronte. Nein, nein! da haſt du das Fleckgen. Und ſo bald du was erfährſt, ſo ſage mirs. Ich verſpreche dir eine neue Schürze und Halstuch.

Liſette. Werden ſie ihr Wort halten?

Hr. Geronte. Ja. Ich muß ins Stübgen gehen. Valere und Argante ſind allein mit Henriettgen. Ich will itzo Clitandern und Leandern bitten, und wenn ſie kommen, ſo führe ſie nur hierher. Ich will denn herunter kommen. Unſer Spiel iſt ſo gleich aus. Wir haben Arganten ſchon viel Geld abgewonnen.

Liſette. Schenken ſie mir etwas.

Hr. Geronte. Henriettgen gewinnt alles.

Zweyter Auftritt.

Frau Geronte und Frau Argante (kommen aus der Nebenſtube,) Liſette.

Liſette. Der Kahlhäuſer! Nicht einmal ein Paar Groſchen vom Gewinſte abzugeben.

Fr. Geronte. Wen ſchimpfeſt du? Wer war bey dir?

Liſette. Herr Geronte.

Fr. Argante. Warum ſchimpfeſt du ihn?

Liſette. Weil er ſo knickrich iſt. Es iſt eine Schande!

Fr.

Fr. Geronte. Das ist wahr.

Liserte. Aber ich hab ihn recht betrogen.

Fr. Argante. Wir auch. Erzähle doch, wie du es gemacht?

Liserte. Er schenkte mir das Fleckgen, damit ich ihm sagen solte, ob sie, Madam, Buhler hielten. Herr Argante schraubte ihn damit, und er möchte es gerne wissen: Da lobte ich sie, und machte ihm solche Sachen weis, daß er recht froh wurde, und fort lief. Er hat aber gewonnen, er solte mir etwas schenken. Aber der Henker hätte ihn reuten müssen, daß er mir einen Heller geschenkt hätte.

Fr. Geronte. Und wir haben ihn und Argunten erschrecklich hinter das Licht geführet. Sie wissen beyde nicht, woran sie sind.

Fr. Argante. Ja das heist redlich betrogen werden.

Liserte. Herr Leander hat mich gebeten, ihn zu ihnen zu führen. Er ist in der Küche.

Fr. Argante. Hole ihn.

Liserte. Ich darf nur husten. (sie hustet.)

Dritter Auftritt.

Frau Geronte, Frau Argante, Leander, Lisette.

Fr. Geronte. Sie haben wol recht lange stecken müssen?

Fr. Argante. Ich bedaure sie.

Leander. Ach es hat nichts zu bedeuten. Der alte

alte Teufel war ſchuld, und er plauderte auch ſo verteufelt lange, ich dachte, er wolte gar nicht weggehen.

Frau Geronte. Hier ſind wir nicht ſicher. Kommen ſie ins Nebenzimmer. Es kan uns hier leicht jemand überfallen.

Leander. Ich folge ihnen.

Fr. Argante. Liſettgen gieb Achtung, wenn jemand kömmt. Huſte nur.

Vierter Auftritt.

Liſette, (in der Oberthür) Henriette, Herr Argante ſehen ſie nicht.

Liſette. Wer kömmt? Ach!

Henriette. Warum verfolgen ſie mich denn an allen Orten? Sie ſind ja recht unerträglich.

Hr. Argante. So lieben ſie denn gar nicht?

Henriette. Sie nicht. Gehen ſie zu ihrer Frau. Verlaſſen ſie mich, oder ich antworte gar nicht mehr.

Hr. Argante. Ich liebe ſie, ſchönes Henriettgen. Ich will ihnen alles in der Welt zu Gefallen thun. Lieben ſie mich nur wieder. Sie ſind ſo gelehrt. Kennen ſie denn die Liebe nicht? Haben ſie denn kein Buch von der Liebe geleſen? Ich habe ja gehört, es könte kein Mägdgen beſſer lieben, als die gelehrten. Nun ſo lieben ſie mich doch! Wollen ſie?

Henriette. (ſchüttelt mit dem Kopfe.)

Hr. Argante. Sie ſchütteln mit dem Kopfe?

Sie machen mich unglücklich. Ich habe ſchon 3 Nächte ihrentwegen nicht ſchlaffen können.

Henriette. Ha, ha, ha.

Hr. Argante. Sie lachen mich noch darzu aus? liebes Henriettgen! Ich will ſie ganz neu kleiden, lieben ſie mich nur.

Henriette. (Kehrt ſich auf die Seite)

Hr. Argante. Sie kehren mir den Rücken zu? So! Verachten ſie mich? Ich werde es mir merken. (Liſette geht ins Nebenzimmer)

Fünfter Auftritt.

Valere, Geronte, Argante, Henriette.

Valere. O weh, was ſehe ich, Herr Geronte? Dieſe allein beyſammen?

Geronte. So Herr Gevatter, gefällt ihm meine Schwägerin?

Argante. Ich habe ſie nur hierher begleitet, weil ſie zu meiner Frau gehen wolte.

Henriette. Sie haben mich verfolgt, und mir von ihrer thörigten und pöbelhaften Liebe vorgeſagt. Qui de deux en effet eſt le plus aveugle?

Valere. Was höre ich? Argante verliebt? Sind die Köchinnen nicht mehr gut und zulänglich?

Hr. Geronte. Was machen ſie, Herr Gevatter? Sind ſie blind?

Henriette. Begleiten ſie mich, Valere.

Sech-

Sechſter Auftritt.

Herr Argante und Herr Geronte.

Argante. Das verdammte Mägdgen!

Geronte. Laſſen ſie es gut ſeyn, Herr Gevatter. Ich kan ſchweigen. Ich ſage es niemand.

Argante. Ein ehrlicher Mann hält ſein Wort.

Geronte. Aber Herr Gevatter, ich habe ſie itzo recht geſucht, mit ihnen allein zu ſprechen.

Argante. Warum.

Geronte. Ich will ihnen eine Sache erzählen, darüber ſie mir ſollen recht ſprechen.

Argante. In ſo weit es mein Verſtand zuläßt. Ja, ich will es thun.

Geronte. Wir ſind hier in völliger Freyheit und ich kan es thun. Es iſt niemand da.

Argante. Erzählen ſie nur.

Geronte. Ich bitte ſie, Herr Gevatter, nur gar nicht zu ſchmeicheln, und frey ihr Urtheil zu ſagen.

Argante. Ja, als ein ehrlicher Mann.

Geronte. Geben ſie mir ihre Hand darauf, daß ſie mit der gröſten Freymüthigkeit und Offenherzigkeit reden wollen.

Argante. Hol mich der Teufel! Ich will es ſagen, wie ichs denke.

Geronte. Nun ſo hören ſie wohl zu. Ein Mann, der eine ſchöne Frau hat, und glaubt, daß ſie ihm getreu iſt.

Argante. Der thut Recht und Unrecht.

Geronte. Gedult! Die Frau hintergeht ihn aber, liebt andere, die gegen über wohnen, besucht ihre Freundin, bestellt die Liebhaber in deren Stube, und beredt den Mann, daß ihre Freundin die Buhler hätte. Ist der nicht ein rechter . . .

Argante. Ein Erznarre. Ha, ha, ha.

Geronte. Ein Erzhahnrey!

Argante. Ein vollkommener Hahnrey. Es könte kein besserer seyn.

Geronte. O der gute Richter! O der gute Richter, ha, ha, ha. (Er sagt das so oft, bis er an der Thür ist, und fortgehen will.)

Argante. Geht das auf mich? Er lacht und geht; Herr Gevatter verziehen sie einen Augenblick.

Geronte. O das schöne Urtheil, ha, ha, ha!

Argante. Hören sie mich auch. Ich habe ihnen gleichfalls etwas vortragen wollen.

Geronte. Ich höre.

Argante. Ich habe in ihrer Stube Clitandern gefunden, er war mit ihrer Frau alleine da. Und als ich sie zur Rede setzte, sagte sie: meine Frau wär krank worden, und er hätte sie von der Treppe in den Alcoven getragen, wo ich sie fand, und sie sich gewis ihrer Frau zu gefallen also stellete.

Geronte. Das ist erschrecklich!

Argante. Wer ist nun ein Hahnrey?

Geronte. Das hat nichts zu bedeuten!

Argan-

Argante. Nichts?

Geronte. Nichts, gar nichts. Denn es iſt wahr, daß er ihre Frau auf mein Ehebette gelegt.

Argante. Iſt es wahr?

Geronte. Ha, ha, ha. Ja es iſt wahr. Ha, ha, ha.

Argante. Was lachen ſie?

Geronte. Daß ich dieſe Nacht recht wohl ſchlaffen werde; O wie ſanfte werde ich ſchlaffen!

Argante. Ich glaube gar ſie denken . . .

Geronte. Daß ſie der gröſte Hahnrey von der Welt ſeyn.

Argante. Sie ſind der allergröſte, daß ſie ſich alles bereden laſſen.

Geronte. Sie haben recht. Reden ſie nur fort. Denn ſie reden doch von ſich ſelber.

Argante. Es wird zwiſchen uns noch zu einem grauſamen Zanke kommen. Ich leide das wahrhaftig nicht. Sie müſſen mir Revange geben. Da hängt Valerens Degen und Hut. Kommen ſie, nehmen ſie ſolchen.

Geronte. Ich habe auch noch Herze. Gleich. Ich will ihnen gleich zeigen, was ich kan.

Argante. Von nun an iſt alle Freundſchaft, alle Gevatterſchaft aufgehoben.

Geronte. Ich werde ſie gewiß nicht zuerſt wieder ſo heiſen.

Argante. Nur fort.

Geronte, Ja ich ſtehe.

Argante. Was wollen sie? Hieb oder Stos?

Geronte. Stos und Hieb.

Argante. Wie viel Stöse wollen wir thun?

Geronte. Funfzig.

Argante. Wohlan, so stosen sie aus.

Geronte. Ich mag nicht der erste seyn.

Argante. So thue ich es. Sie müssen sterben.

Geronte. Sie auch. Wie viel Hiebe wollen wir thun?

Argante. Auch funfzig. (Sie stosen aufeinander, ohne einander erlangen zu können.)

Geronte. Gut.

Argante. Nur näher.

Geronte. Ich stehe.

(Sie schlagen zitternd die Klingen.)

Siebender Auftritt.

Herr Argante, Herr Geronte, Frau Argante, Frau Geronte, Lisette, Leander.

Hr. Argante. Nur fort, ich schone nicht.

Hr. Geronte. Zu! oder ich stose sie durch und durch.

Fr. Argante. Ach ums Himmels willen, blanke Degen! Ach mein Mann!

Fr. Geronte. Seyd ihr rasend? (Sie laufen darzwischen, nehmen ihnen die Degen, und Leander will entwischen, stößt sich aber an die Thüre.)

Herr

Hr. Argante. Da ſehen ſies! Wer iſt der? Will er hinaus oder kömmt er?

Leander. Die verfluchte Thüre. Ich gieng vorbey, und hörte Degen klingen. So lief ich ſo geſchwinde herein, daß ich mich an die Thüre geſtoſen habe. Was machen ſie denn meine Herrn? Wer Teufel ſolte glauben, daß ſich ein Paar ſo alte Herrn auf den Degen ſchlagen ſolten? Piſtolen iſt beſſer. Was iſt ihr Streit? Es iſt aber überhaupt nicht fein. Solche alte gute Freunde, Gevattern, Nachbarn und desgleichen zanken und ſchlagen ſich? Machen ſie Friede. Vereinigen ſie ſich wieder. Geben ſie einander die Hände.

Hr. Geronte. Er hat geſodert, er muß es zuerſt thun.

Hr. Argante. Er hat mich zuerſt geſchimpft.

Fr. Geronte. Mein Schatz, verſöhne dich wieder.

Fr. Argante. Gieb ihm die Hand, mache Friede.

Liſette. O die armen Fechter!

Hr. Geronte. Frau, ich thue dirs zu Gefallen, ſonſt müſte er ſtehen.

Fr. Geronte. Du biſt mein lieber Schatz.

Hr. Geronte. Ich habe alles vergeſſen.

Hr. Argante. Ich heiſe ſie wieder Herr Gevatter, und bin ihr Freund.

Hr. Geronte. Hier iſt meine Hand.

Hr. Argante. Hier iſt die meinige.

Fr. Geronte. Laßt uns einen allgemeinen Frieden machen, und unſere Männer küſſen.

Fr. Argante. Ja wohl.

Liſette. O die armen Schelme.

Fr. Geronte. Nun ſo küſſe ich ſie zuerſt, Herr Gevatter.

(Weil ſich die Männer küſſen, küßt Frau Argante Leandern und Frau Geronten zugleich, und Frau Geronte Leandern und Frau Arganten auch zugleich.)

Liſette. Mich küßt niemand.

Hr. Geronte. (zu ſeiner Frau ſachte.) Ich glaube gar, du küßteſt Leandern.

Fr. Geronte. Nicht doch! wir beyde küßten uns, und Leander trat darzu und fragte: Wer küßt mich?

Hr. Geronte. Ich laſſe mich beſcheiden.

Hr. Argante. Haben ſie ſich ſtark geſtoſen, Herr Leander?

Leander. Nein, ich habe nur ein kleines Horn.

Fr. Geronte. Laſſen ſie uns in die Stube gehen, daß hier kan gedeckt werden.

Liſette. Herr Clitander kömmt.

Achter Auftritt.

Clitander, Henriette, Valere, die Vorigen.

Clitander. Ich ſtelle mich ein, wie ſie mir befohlen haben.

Hr. Geronte. Wo ſind ſie ſo lange geweſen?

Lean-

Leander. Brüdergen, der Teufel hole! du hätteſt unſern guten Herrn Wirth bald nicht mehr lebendig angetroffen.

Clitander. Was iſt ihnen begegnet?

Fr. Argante. Wir wollen über Tiſche davon reden. Laſſen ſie uns indeſſen hinein gehen. Es iſt Zeit.

Neunter Auftritt.

Henriette, Valere, Liſette.

Henriette. Sage mir doch, was es gegeben hat?

Liſette. Herr Argante und Geronte haben ſich ſo mit einander gezankt, daß Argante ſeinen Degen gezogen, und Geronte ihren genommen, der an der Wand hängt, und auf einander los gezittert. Wir kamen darzu gelaufen, und die Weiber nahmen ihnen die Degen weg.

Valere. Das iſt ja tolle!

Henriette. Meine Schweſter iſt an allem Schuld. Sie bringt den Mann noch zur Raſerey.

Valere. Und meine den ihrigen.

Liſette. Heute wird es recht an ein Schmauſen gehen. Ich habe alles mögliche neues kaufen müſſen, und auch neue Confecturen aufſetzen.

Henriette. Hat es mein Schwager ſo angeordnet, oder will es meine Schweſter haben?

Liſette. Herr Geronte ſelbſt. Er hat mir befohlen, es an nichts fehlen zu laſſen.

Valere. Der geitzige Geronte?

Liſette. Ja.

Henriette. Es iſt erſchrecklich. Seit dem ſich Geitz und Wohlleben verſchwägert haben, ſeit dem leben ſie auch unzertrennlich. Ich ſehe aber Geronten bey ſeinem Geitze dennoch zum armen Manne werden, wenn ihm nicht ein guter Freund die Augen öfnet.

Liſette. Ich habe noch etwas anzuſtellen, ich muß gehen. Wenn ſie mich brauchen, rufen ſie nur.

Zehender Auftritt.

Henriette, Valere.

Henriette. Meines Schwagers Unglück geht mir zu Herzen, und ich muß ihm helfen, es mag werden, wie es will. Meine und ihre Schweſter machen es zu arg. Ihrer Männer Untergang iſt vor der Thüre. Gleichwol geht es nicht an, daß ich es ihm ſo frey ſage. Er iſt hitzig. Ich werde einen Spas machen.

Valere. Wie wollen ſie es machen?

Henriette. Das ſollen ſie ſchon ſehen. Ich kan nicht länger ſchweigen.

J' aime le vrai, je me plais à l' entendre,
J' aime a le dire.

ſpricht der franzöſiſche Juvenal, Boilau.

Valere. Ich freue mich ſchon darauf.

Henriette. Ich will ihm die Wahrheit ſa-

gen

gen, und ihn doch nicht böſe machen. Aber mein Gott, wenn werde ich ihnen denn keine Wahrheiten mehr ſagen dürfen. Wie ſie ungelehrt da ſtehen!

Valere. Hat man denn auch eine gelehrte Stellung?

Henriette. Ja freylich, jeder ungelehrte Menſch, wenn er wo ſteht, läuft mit den Augen bald da, bald dort hin, ſeine Hände rühren ſich nicht, und rühren ſie ſich ja, ſo iſt es etwan bey dem Schnupftobacknehmen, und ſteht wie eine Gans, gleich und gerade. Ein Menſch, der gelehrt iſt und ſich vom Pöbel unterſcheiden will, (denn wer nicht gelehrt iſt, heiſt bey mir Pöbel.) Ein gelehrter Menſch alſo ſteht gerade, hebt manchmal den einen Fus in die Höhe, ſtellt ihn auf die Spitze, und legt ihn an des andern Fuſes Wade.

Valere. So meynen ſie es?

Henriette. Ja.

Valere. Wer kan aber lange ſo ſtehen?

Henriette. Zu einem kurzen Nachſinnen geht es ſchon an. Die Augen müſſen nur auf einen Mittelpunct gerade vor ſich weg gerichtet ſeyn, und ſtarr auf denſelben ſehen. Die linke Hand muß zum Ruhebette des rechten Ellbogens ſeyn. Die rechte Hand muß den Mund und das Kinn, und der Zeigefinger die Naſe decken. In der Poſitur kan man nachſinnen. Hätten ſie es ſo gemacht, ſo hätten ſie

gleich

gleich errathen, wie ich meinem Schwager ſcherzend die Wahrheit ſagen will.

Valere. Ich muß alſo auf dieſe Art ſtehen?

Henriette. Ja, ſie treffen es gut. Doch müſſen ſie nicht ſo freundlich ausſehen, ſie müſſen ſich eine finſtre Mine angewöhnen. Ihre Reden ſind ordentlich. Ein Gelehrter muß nicht immer auf alles antworten. Er muß manchmal gleich als aus einem Schlummer erwachen, und nach dem und jenem fragen, was man geredt hat. Das iſt gelehrt. Um andre Leute bekümmert er ſich nur, daß er ſie nicht vergißt. Die verliebten Tändeleyen kleiden einen Gelehrten auch nicht. Das gehört für die Stutzer. Denn ein Stutzer und ein Gelehrter iſt zweyerley, und ſo unterſchieden, als der Coffeeſchenker und Marqueur.

Valere. Ich will mich in allen nach dem richten, was ihnen gefällt.

Henriette. Ihre arme liegen als eines Frauenzimmers Arm auf dem Fiſchbeinrocke, wenn ſie auf der Gaſſe geht. Das ſchickt ſich nicht. Sie müſſen manchmal mit ſich ſelbſt ſtreiten, ihre Hände müſſen ſich regen. Kurz, ſie müſſen gelehrt thun, wenn ſie mir länger gefallen wollen.

Valere. Ich richte mich nun in allem nach ihnen. Sie aber wollen mir gar nicht folgen. Ich ſage ihnen nur mit den Augen meine Liebe, ich ſeufze, ich gehe, ſtehe und rede, wie ſie

es verlangen, und doch habe ich noch nicht einen Kuß von ihnen erhalten.

Henriette. Wollen ſie denn den kindiſchen Geſchmack der Liebe nicht verlieren? Was iſt denn ein Kuß? Nichts iſt er. Wenn ſich die Verliebten nur küſſen können, da haben ſie es getroffen. Eine wahre Liebe beſteht nicht im Küſſen, ſondern daß wir in unſerm Umgange einander niemals überdrüſig werden. Das nenne ich Liebe. Es wundert mich, daß ſie nicht auch verlangen, ich ſoll ihnen ein Band an den Degen ſchenken? Ein unvergleichliches Zeugnis einer beſtändigen Liebe! Oder ein Stückgen von meinem Strumpfbande auf der Bruſt zu tragen. Wollen ſie ſolche Narrenpoſſen nicht auch mit machen?

Valere. Ein Kuß iſt ja eine erlaubte Sache.

Henriette. Ey wer wird denn was unerlaubtes begehren? Das wäre ja unvergeblich! Folgt es denn, die Sache iſt erlaubt, darum iſt ſie gut? Ein höchſt ſchlechter Schluß! Geben ſie nur Achtung, es werden ſich noch die jungen Herren aus ihrer Amanten abgelegten Strümpfenfüſſen Handſchuh machen laſſen.

Valere. Warum nicht aus den Hemden Schnupftücher!

Henriette. Auch das, und wol noch mehr. Ich muß gehen, es kömmt jemand von der Geſellſchaft. Ich möchte ſonſt aufgehalten werden.

Eilfter Auftritt.

Valere, Herr Geronte.

Valere. Sie iſt gar zu wunderlich. Nicht einmal ein Küßgen!

Hr. Geronte. Nicht einmal ein Küßgen. Es iſt wahr, es iſt nicht halb recht. Das böſe Mädgen! Wo iſt ſie denn? Sind ſie denn recht ſehr verliebt? Will ſie nicht küſſen? Nun, nun, mein guter Valer, tempus docebit, daß ſie gern küßt, die Mädgen ſind nun einmal ſo!

Valere. Ich glaube es auch.

Hr. Geronte. Laſſen ſie es nur gut ſeyn. Das Mädgen iſt recht ausgeleſen vor ſie. Sie verſteht alles. Und hat ſie gleich nicht viel Vermögen, meine Frau hat auch nicht mehr als hundert Thaler mitgebracht, ſo hat ſie doch Verſtand. Wenn ſie nur nicht gelehrt wäre, ſo wäre alles gut.

Valere. Iſt das nicht eine Tugend?

Hr. Geronte. Ha, ha, ha. Eine Tugend? Die gelehrten Weiber ſind bey mir ſo viel geſagt, als unfruchtbare Weiber.

Valere. Deſto beſſer. Sie klagen ſo über ſchlimme Zeiten. Je wenn doch alle Frauenzimmer ſtudirten, ſo gienge die Welt eher unter.

Hr. Geronte. Es iſt wahr. Ich dürfte nicht Kayſer ſeyn. Morgen gäbe ich ein Mandat, ſie ſolten und müſten ſtudiren.

Valere. So würde es uns zuletzt an Wäſcherinnen fehlen.

Zwölfter Auftritt.

Liſette, Geronte, Valere.

Liſette. Es iſt ein fremder Mann drauſſen, der mit ihnen reden will. Er hat eine Schachtel bey ſich, ich kenne ihn nicht.

Geronte. Wie heiſt er?

Liſette. Ich habe ihn nicht gefragt.

Geronte. Er mag ein wenig warten. Höre, ich habe dir etwas zu ſagen.

Liſette. Ich bin bereit.

Geronte. Fülle mir ein Paar Flaſchen mit gelbgemachtem Waſſer, und ſetze ſolche allein, daß ich über Tiſche davon trinken kan, ich möchte gerne nüchtern bleiben. Haſt du mich verſtanden?

Liſette. Ja, ſoll ich den Mann holen?

Geronte. Ja.

Liſette. Kommen ſie herein, mein Herr!

(Liſette geht ab.)

Dreyzehender Auftritt.

Henriette, (als ein Peruquier) Geronte, Valere.

Henriette. Mein Herr, ich komme zu ihnen, als ein Abgeſchickter von der gröſten Geſellſchaft auf Erden. Ich ſoll ſie zum Mitgliede annehmen, und ihnen dieſes Ordensſtückgen überbringen, ſolches an dem Halſe beſtändig zu tragen.

Geron-

Geronte. Ich mag in keiner Geſellſchaft ſeyn.

Henriette. Sie ſind einmal darzu erwählt, und dürfen es nicht abſchlagen. Ich ermahne ſie, als ein treuer Freund.

Valere. Maſque, man kennt dich.

Henriette. (legt den Finger auf den Mund)

Geronte. Was zum Henker ſoll das heiſen? Eine ſilberne Medaille mit einer Lade voll Geweihe? und auf der andern Seite ein Ritter auf einem Hahne, mit vielen kleinen Rittern? Ich glaube gar, man will mich damit ſchimpfen?

Henriette. (winkt Valeren und lacht.)

Geronte. Welche verfluchte Ueberſchrift:

Die Lade hat die gröſte Zunft auf Erden.
Wer keiner iſt, der kan noch einer werden.

Das geht doch noch an. Ha, ha. Ich ſehe es nun ein, man will mich warnen. Und das iſt gut. Es gefällt mir. Was iſt in der Schachtel?

Henriette. Eine Parûque, die der Herr muß aufſetzen, wenn die Geſellſchaft zuſammen kömmt.

Geronte. Je du verdammtes Mägdgen, jetzo erkenne ich dich erſt. Biſt du närriſch?

Henriette. Nein, ich habe dieſes aber vor gut befunden, ihnen das im Scherz zu ſagen, was ſie im Ernſt übel genommen hätten. Herr Schwager, retten ſie ihre Ehre, oder ich bekomme mehr Schwäger.

Geron-

Geronte. Iſt das wahr?

Valere. Ja. Clitander und Leander bemühen ſich, ihre Schwägerſchaft zu erhalten.

Geronte. Ich armer Mann!

Henriette. Verrathen ſie mich nicht.

(gehen fort.)

Geronte. Nein. Ich möchte raſend werden!

Vierter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Frau Geronte, Frau Argante, Liſette.

Fr. Geronte. Nun möchte ich n[illegible] in aller Welt wiſſen; wo die verteufelten Männer alles erfahren hätten. Liſette, Liſette!

Liſette. Was befehlen ſie?

Fr. Geronte. Sage mir doch, weiſt du nicht, wer unſern Hahnreyen alle Heimlichkeiten entdecket hat?

Liſette. Ich wahrhaftig nicht. Ich weis es auch nicht.

Fr. Argante. Wir müſſen einen Verräther unter uns haben, es ſey, wie ihm ſey.

Liſette. Stille, ich weis es. Henriette hat alles geſagt. Sie iſt mit Herr Geronten und Valeren lange Zeit alleine geweſen.

Frau Geronte. Meine Schweſter? Gut! warte, du ſollſt mir das nicht umſonſt gethan haben. Frau Gevatter, wir wollen uns an der ſich klug dünkenden Närrin rächen.

Fr. Argante. Aber wie wollen wirs künftig anfangen, unſere Anſchläge ſind nun alle unnütze, da es unſere Männer wiſſen.

Fr. Geronte. Laſſen ſie es gut ſeyn. Wir wollen ſie heute und allemal betrügen.

Fr. Argante. Wie ſo?

Liſette. Es wird Kunſt ſetzen.

Fr. Geronte. Haſt du nicht ſo viel Witz, das zu bewerkſtelligen?

Liſette. Nein.

Fr. Argante. Wir werden ſehr liſtig ſeyn müſſen.

Fr. Geronte. Freylich! Heute iſt es aber ſehr leicht. Jetzo kömmt uns gut zu ſtatten, daß mein Mann unvermuthet Waaren erhalten hat, und ihr Mann ihm hilft. Nach Tiſche wollen wir auch in Ruhe ſeyn. Denn Liſette ſoll den beyden Narren etwas in den Wein thun, das ſie ſchläffrig macht.

Liſette. Herr Geronte hat mir geheiſen, Waſſer mit geröſtetem Brode abzukochen und auf Flaſchen zu füllen.

Fr. Geronte. Halt! dem müſſen wir zuvor kommen.

Liſette. Er riecht den Braten.

Fr. Argante. Ja wohl, mache deine Sache gut.

Liſette.

Liſette. Gienge es aber nicht an, daß man ihnen nur die Augen zubände, und ſie ſo ſitzen lieſe.

Fr. Geronte. Biſt du närriſch?

Liſette. Oder wir wollen blinde Kuh und Verſtecken ſpielen, und wenn ich ſie jage, ſo können ſie unterdeſſen in der andern Stube ſeyn.

Frau Argante. Deine Anſchläge taugen nichts.

Liſette. Ich habe ſie auch nur zum Scherz geſagt.

Fr. Geronte. Es ſoll bey meinem Entſchluſſe bleiben. Geh und mache alles fertig.

Zweyter Auftritt.

Henriette, Valere, Frau Geronte, Frau Argante.

Henriette. Nun meine galante Schweſter, wie ſteht es? Dein Mann hat nun deine ſchöne Aufführung erfahren, was wird daraus werden?

Valere. Und du auch, erfahrne Fr. Schweſter.

Fr. Geronte. Ihr guten Kinder, liebt einander, und bekümmert euch nicht um uns.

Henriette. So? du biſt meine Schweſter, und die Verletzung deiner Ehre geht mir nahe. Was wird endlich daraus werden? Der engliſche Zuſchauer ſpricht von einem ſolchen Le-

ben wie eures iſt: Wenn die Beluſtigung zu der Hauptabſicht des menſchlichen Lebens gemacht wird, ſo folget nothwendig, daß ſolche Ungeheuer, wie ihr ſeyd, von der beſtändigen Beſtrebung nach ſolchen Ergetzlichkeiten entſtehen, die natürlicher Weiſe alle Stärke der Vernunft und des Nachſinnens ausrotten, und einen durchgängigen Abſcheu vor allen Gedanken, nebſt einem beſtändigen Jucken unordentlicher Begierden an die Stelle ſetzen.

Fr. Argante. Ich, ein Ungeheuer?

Fr. Geronte. Ach ja, wegen des Jucken, verſtehſt du auch ſchon was davon?

Henriette. Schäme dich, und ärgere mich nicht.

Valere. Es iſt nicht erlaubt, wie liederlich du Zeit und Geld durchbringeſt, und den Nachmittag vor die Buhler, und verführſt noch darzu die Leute.

Fr. Argante. Herr Bruder, unterlaß deine Verweiſe, oder komme mir nicht wieder vor das Geſicht.

Henriette. Ja, das iſt der letzte Beweis einer ſolchen Raſerey, in die ſie gerathen ſind. Welch Unglück! Was erweckt ihr denn damit? Nichts als den Character einer nachläßigen Freundin, ungetreuen Ehegattin, und niederträchtigen Mutter. Doch davor wird gebeten ſeyn. Denn Madame halten nichts darvon. Die Erhaltung eines ſchönen Spiegels iſt ihnen lieber.

Frau Geronte. Schweige doch, du verſchwendeſt auf einmal deine ganze Gelehrſamkeit. Geh und lies in einem Buche. Der Calender liegt auf meinem Tiſche. Da kanſt du Verſgen daraus lernen, die unter jedem Monate ſtehen, ſie bey Gelegenheit herzubeten.

Henriette. Deine Satyre rührt mich nicht. Meine Wahrheit aber ſoll dich rühren. Das Ende deines Lebenslaufs wird erſchrecklich ſeyn. Armuth wird ſein unglücklicher Abkömmling ſeyn. Die Schande, von jedermann verachtet zu ſeyn, wird dir zu einem nagenden Wurme dienen. Ein Banquerut deines doch ſparſamen Mannes wird gewis erfolgen. Das ſchöne Geſicht wird gelb und runzlicht werden. Die glänzenden Eigenſchaften werden ſich verlieren. Und beyden wird es ergehen, wie Leuten, die nach einem ſüſſen Rauſche vor Kopfweh zerſpringen und verzweifeln wollen.

Fr. Geronte. Der Prediger hat keinen Bart.

Fr. Argante. Darum darf man ihm nicht glauben.

Valere. Der Fuchs ſagte zum Bocke:
Der Menſch iſt deiner Art,
Oft ſteckt ſein Wiſſen nur im Bart.

Fr. Geronte. Lacht ſie doch aus, die beyden Narren.

Henriette. Du wirſt es noch bereuen.
(geht mit Valeren ab.)

Dritter Auftritt.

Frau Geronte, Frau Argante.

Frau Geronte. Sagen ſie mir doch, was ich mit meiner unhöflichen Schweſter anfangen ſoll? Es iſt ganz raſend, uns ſolche Sachen vorzuwerfen.

Fr. Argante. Laſſen ſie es gut ſeyn, es wird ſich ſchon geben. Da ich in ihrem Alter und auch noch eine Jungfer war, da ſchmälte ich, wie ſie, auf die Mägdgen, die Galans hatten, und auf die Weiber, die Anbeter und Zeitvertreiber dulteten. Es legt ſich aber, wenn man zu Verſtande kömmt. Das gute Ding verſteht noch nichts von der anziehenden Kraft der Liebe. Sie liebt nur noch, wie ein gemeines Mägdgen. Laßt ſie Frau werden, laßt ſie koſten. O wie begierig wird ſie unſern Fuſtapfen folgen!

Fr. Geronte. Das iſt ganz gut, aber ich muß mich rächen, daß ſie es unſern Männern entdecket hat.

Fr. Geronte. Auch das. Es wird ſich ſchon Gelegenheit zeigen. Nur Gedult, Frau Gevatterin!

Fr. Geronte. Das verzweifelte Mägdgen! Verziehen ſie doch einen Augenblick, ich habe nur etwas mit Liſetten zu thun. Ich bin gleich wieder hier.

Fr. Argante. Ich will hier warten, weil die beyden Narren in der Stube ſind.

Vierter Auftritt.

Clitander, Frau Argante, Herr Geronte.

Clitander. Endlich bin ich ſo glücklich, ſie allein zu ſehen, ich habe ſchon längſt gelauſcht und gewünſcht, daß Frau Geronte gehen möchte.

Fr. Argante. Warum denn das? darf meine Freundin nicht hören, was wir reden?

Clitander. Nein, Madam, denn ich habe ihnen viel zu ſagen, das der Frau Geronte zu hören nicht nützlich iſt. Madam, ſie wiſſen, wie ſehr ich ſie liebe, und wie lange ich ſchon um ihre Gegenliebe geflehet habe. Wollen ſie ſich denn noch nicht entſchlieſen?

Fr. Argante. Sie wiſſen wohl, daß ich verheyrathet bin.

Clitander. (kniet vor ihr) Engliſche Madam, ich bitte ſie um ihrer Schönheit willen, nicht ſo grauſam mit ihrem Sclaven zu verfahren, der die ſchönen Ketten ihres überirdiſchen Reitzes in der ſüſſeſten Sclaverey mit unüberwindlicher Gedult bis anhero getragen, (Hr. Geronte kömmt und höret zu.) Seyn ſie doch nicht ſo grauſam, und laſſen mich länger vergebens ſeufzen! Ein ſo ſchöner Körper, ein ſo zärtliches Auge kan unmöglich ein' ſo felſenhartes und diamanten gleiches Herz haben. Nein Madam, ich kan es nicht glauben. Erbarmen ſie ſich doch ihres Dieners, der nicht eher aufſtehen wird, bis er eine gütige Antwort erhalten, und der eher vor ihren Füſſen ſtirbt, als unerhört weggehen kan.

Fr. Argante. (wird Geronten gewahr und ſtößt Clitandern, der ihn auch ſieht. Geronte drohet vor ſich ſelbſt als ein Erzürnter.) Und ſie haben alles ſo gemerkt? der närriſche Menſch, was ſagte Frau Geronte?

Clitander. Sie ſagte ganz kurz: Bin ich denn Henriette?

Fr. Argante. Hörte er damit auf?

Clitander. Nein, er wurde recht keck. Denn als Frau Geronte ſagte: Ich bin verheyrathet, ſchämen ſie ſich doch. Ach, ſprach er, ſie verheyrathet? Sie leben ja im Wittwenſtande? Was iſt ihr Mann? Nichts! Ein Mann ohne Bart, ein Stehaufgen, deſſen Stimme genugſam von ſeiner ſchlechten Männerſchuldigkeit zeugt. (Geronte kan ſich kaum länger ſtille halten, er will vorgehen, hält ſich aber doch.) die Natur hat ihn zu einen Caſtraten verdammt gehabt. Er iſt es auch. Ach wenn er nur ſingen könte! ſo wäre ers vollkommen. Schweigen ſie, fuhr Fr. Geronte ganz erzürnt auf, das leide ich nicht, ich bin ſeine Frau. Gehen ſie, oder ich werde es ihm ſagen. Er redete aber immer fort, und ſchwur, ſich zu rächen, wenn ſie etwas ſagte.

Fr. Argante. Das ſolte mir begegnen, die Augen kratzte ich ihm aus. Ich kan es mir kaum einbilden, daß mein Bruder ſo toll iſt. Ich glaube, daß er auch den guten Hrn. Gevatter etwas muß vorgelogen haben, er iſt mit

ſeiner

ſeiner Frau recht erzürnt, und hat ſich mit ihr gezankt.

Clitander. Er dauret mich auch, ich wolte es ihm ſelbſt ſagen, wenn es Frau Geronte nicht thut. Ich habe mich recht geärgert, daß ein ſo ſchlechter Menſch eine ehrliche Frau verführen will.

Fünfter Auftritt.

Herr Geronte, Frau Argante, Clitander.

Herr Geronte. Ach ihr liebſten Freunde! Ihr rechtſchaffenen Retter meiner Ehre. Ich bin betrogen, ſteht mir bey. Ich muß euch umarmen.

Fr. Argante. Sie legen uns unverdient zu viel Ehre bey.

Hr. Geronte. Nein, nein, ich thue nicht zu viel. Ich habe alles gehört, was ihr geredet, und wie ihr den närriſchen Vater ausgeſpottet, der mich beſchimpft hat. Ach meine ehrliche Frau! wie ſehr habe ich ſie im Verdachte gehabt. Henriette und Valere wolten ſie, Hr. Clitandern und auch Leandern bey mir verdächtig machen, ſie redeten mir Sachen vor, die erſchrecklich waren. Allein ich glaube nichts mehr. Ich ſehe nun mehr als zu wohl, daß ſie redlich ſind. Die verfluchten Verläumder!

Clitander. Wenn ich ihnen mit meinem Blute dienen kan, ſo bin ich bereit.

Fr. Argante. Henriette hat uns wollen verläumden?

Hr. Geronte. Ja Henriette.

Sechſter Auftritt.

Frau Geronte, die Vorigen.

Hr. Geronte. (er küßt ſie.) Ach meine liebe ſchöne Frau, in welchen ſchändlichen Verdacht habe ich dich gehabt! Allein nun bin ich von deiner Ehrlichkeit überzeugt. Der verfluchte Valer ſoll noch davor büſen müſſen.

Fr. Geronte. Valere?

Hr. Geronte. Ja Valere, weil er dich hat verführen wollen.

(Frau Argante bißt ihr, und winkt mit den Fingern.)

Fr. Geronte. Mich?

Fr. Argante. Verſtellen ſie ſich nur nicht mehr. Wir haben Hr. Geronten alles ſchon geſagt. Ich weis, daß ſie es ihm haben verſchweigen wollen, daß er ſich nicht ärgern ſoll. Allein es iſt geſchehen, er weis alles, was Valer geſagt, und wie er ihnen ſeine Liebe entdeckt.

Fr. Geronte. Ach! mein lieber Mann, haſt du dich auch geärgert? Ich will hurtig Krebsaugen holen.

Hr. Geronte. Nein, nein. Es iſt ohne Aergernis abgelaufen.

Clitander. Wenn ſie etwas begehren, ich will es gleich langen.

Hr. Geronte. Nein, nein. Sie ſind gar zu gütig.

gütig. Ich will nichts einnehmen. Ich muß gleich fort. Die Waaren ſind noch nicht alle ausgepackt. Ich kam nur zu ſehen, ob ihnen die Zeit lang würde. Ich will nicht lange mehr ſeyn.

Siebender Auftritt.

Frau Geronte, Frau Argante, Clitander.

Fr. Geronte. Sagt mir doch, ihr loſen Leute, was ihr meinen Mann überredt habt?

Fr. Argante. Wir ſind an Henrietten gerochen.

Clitander. Ich habe ihm vorgelogen, wie der erfahrenſte Windmacher. Ich weis ſelbſt nicht, wie ich auf einmal ſo viel lügen können.

Fr. Argante. Sie haben ihn auch recht abgeſchildert. Ich glaube, er würde raſend werden, was ſie alles ſagten.

Fr. Geronte. Ha, ha, ha. Je hätten ſie es doch recht arg gemacht.

Fr. Argante. Arg genug.

Fr. Geronte. Es kan doch nicht ärger ſeyn, als ich es wünſche. Das Pfefferkuchenmännigen! Wenn ichs nur hätte können anhören! Haben ſie ihn denn nicht kenntlich gemacht, daß ers gemerkt.

Clitander. Ja wohl. Ich habe mich recht deutlich ausgedrückt.

Fr. Geronte. Ach engliſcher Clitander, ſie haben mir einen recht ausnehmenden Liebesdienſt

dienſt erwieſen. Aber Kinder, ſagt mir doch, was hat Gelegenheit gegeben, daß ihr ihn ſo betrogen habt?

Fr. Argante. Herr Clitander ſagte mir was, als Herr Geronte kam, und uns behorchte. Ich deutete es ſo gleich auf dich, und Herr Clitander verſtund mich und führte ſeine Sachen recht gut aus.

Fr. Geronte. So war es? Ich arme Frau! habe ich müſſen euer Deckmantel ſeyn. Ich verſtehe ſie ſchon Frau Gevatter, es hat Herr Clitander von ſeiner Liebe gegen ihr geredet, und mein Ehekrüppel hat glauben müſſen, Valere hat das mir vorgeſchwatzt. Seht doch, wie ſchön habt ihr nicht eure Sache gemacht? Doch es ſey, und wenn ſie auch Clitander liebt, ſo hat es nichts zu ſagen, Leander hat mir auch ſeine Liebe entdeckt. Gute Freundinnen theilen auch ihre Liebhaber mit einander. Laßt uns alſo einander gleich lieben, ohne eiferſüchtig zu ſeyn. Laßt uns unſere Kräfte vereint anwenden, die betrogenen Männer noch beſſer zu betrügen. Ich will recht lachen, wenn ich meinem Manne alle Eiferſucht benommen habe. Er iſt leichtglaubig, und ich kan ihn alles überreden. Ich kenne ihn ſchon, er liebt mich, er traut mir nichts böſes zu. Wenn ihm die Lauſcher nichts ſagen, ſo glaubt er nichts.

Fr. Argante. Du biſt glücklicher, als ich. Mein Mann iſt liſtig und böſe, wie der Henker, wenn er anfängt.

Clitan-

Clitander. Er hat viel aus Erfahrung.

Fr. Argante. Hätte er es nicht gethan, würde ich ihm niemals ſeyn untreu worden, da er aber nicht ſein Wort hält, halte ich meines auch nicht. Ich habe es nur aus Rache gethan.

Clitander. Sie haben die ſchönſte Rache erwählt.

Fr. Geronte. Ich habe es auch aus Rache gethan, weil ich ihn nicht liebe.

Fr. Argante. So? Warum haben ſie ihn denn genommen?

Fr. Geronte. Weil er ſtärker ausſieht, als er iſt.

Achter Auftritt.

Leander, die Vorigen.

Leander. Sie laſſen mich ganz allein bey dem närriſchen Paare. Der Teufel, was iſt das vor Liebe, die die Leute haben. Sie zanken ſich drinnen, wie man gelehrt ſitzen, und recht gelehrt lieben muß.

Fr. Geronte. Ich dächte gar, auch gelehrt zu Bette zu gehn.

Leander. Ich habe mich verteufelt geärgert. Sie redeten auch darvon, und Henriette behauptete, daß ein gelehrt Paar nicht in einem, ſondern in zwey Bettgen, die neben einander ſtehen, ſchlaffen müſſe. Ich ſolte einmal Valerens Stelle vertreten, ich wolte, der Teufel

hole,

hole, Henriettens Gelehrſamkeit bald vertreiben, und ſie ungelehrt lieben lehren.

Fr. Argante. Mein Bruder iſt zu furchtſam.

Fr. Geronte. Das hab ich ſchon gemerkt. Aber Kinder, wir ſind nun beyſammen, laßt uns unſern Bund aufrichten.

Leander. Sind ſchon die Präliminarartikel aufgeſetzt? Ich will ſie gleich unterzeichnen. Aber eins bitte ich mir aus. Ich liebe die Rauberey, die muß man meiner Liebe zugeſtehen.

Clitander. Ja, ja. Der Herr Bruder iſt ein Liebhaber von italiäniſchen Intermezzo.

Leander. Ja, ich halte die verteufelt hoch!

Fr. Geronte. Hören ſie nur. Wir wollen einander vereint lieben, und ſchwören, nichts zu verrathen.

Leander. So ſoll mich gleich der Teufel holen, wenn ich ein Wort ausplaudere.

Fr. Geronte. Gut, gut, ſo wollen wir gleich unſern Bund verſiegeln und uns alle küſſen.

(Weil ſie ſich küſſen, kommt Herr Geronte und Liſette.)

Neunter Auftritt.

Herr Geronte, Liſette, die Vorigen.

Hr. Geronte. Hilf Himmel was ſehe ich? Sie küſſen ſich! Frau was ſoll das ſeyn?

Fr. Geronte. Ach mein Schatz, biſt du es?

Hr. Geronte. Ja ich bins, ich ſelbſt.

Fr. Geronte. Das iſt Schade. Wir hat-

ten

ten eine Freude erſonnen, und glaubten Herr Argante käme, den wolten wir eiferſüchtig machen. Denke alſo nichts Uebels. Es war nur ein Scherz.

Herr Geronte. Der Scherz gefällt mir nicht. Doch es ſey. Hier bringe ich euch beyden Weibern etwas neues zu ein Paar Hauscontuſchen. Ich habe es heute erſt bekommen, und den Augenblick ausgepacket.

Fr. Argante. Sie ſind ſehr gütig, wir wollen es mit in die Stube nehmen, und da anſehen.

Fr. Geronte. Mein lieber Schatz, du biſt doch nicht böſe? Es war nur auf Arganten gemünzt. Wir hörten jemanden kommen, und glaubten, er wärs.

Hr. Geronte. Geh nur, es iſt ſchon gut. Nimm die Sachen mit.

Zehender Auftritt.

Herr Geronte, Liſette.

Hr. Geronte, (vor ſich) Betrügt man mich auch wol zuſehends? Sie küßten ſich, ich ſoll glauben, es gehe auf Arganten? Nein, nein. Ich werde hintergangen. Meine Frau iſt mir untreu. Das böſe Weib! Ich liebe ſie ſtark. Doch wo hätte ſie gleich den Einfall herbekommen! Henriette hat wohl recht geſagt. Ja, ja, Valere iſt gewis auch unſchuldig. Ich will mich rächen. (Liſette lacht hinter ihm) Wer lacht?

Biſt

Biſt du da Liſette? Ach meine gute Liſette, ich werde betrogen. Mein Herz ſagt mirs. Rede die Wahrheit, es ſoll dich nicht gereuen. Ich will dein Glück machen.

Liſette. Mir? Ach mein Herr, ich bin ein albernes Mägdgen, und verſtehe nichts von den Sachen. Ich glaube, ihre Frau iſt treu und ehrlich.

Hr. Geronte. Liſette, du haſt mir jederzeit als ein ehrlich und unſchuldiges Mägdgen geſchienen. Sage mir, was du weiſt, ſo will ich dich zu meiner Haushälterin machen.

Liſette. Es wär ein Glück vor mich. Aber ich weis nichts.

Hr. Geronte. (vor ſich) Das Mädgen iſt ſchön und unſchuldig. Höre, wenn ich meine Frau ertappen könte, und ſie der Untreu überführen, vielleicht machte ich darnach dein Glück.

Liſette. Ich weis wol etwas, aber es iſt nicht viel beſonderes.

Hr. Geronte. Da haſt du meine Hand. Ich will dich glücklich machen, wenn du mir reinen Wein einſchenkeſt, und Gelegenheit ſchaffeſt, meine Frau überführt los zu werden. Ich verſpüre auf einmal einen ſo groſen Haß gegen ſie, als ich ſie vorher liebte.

Liſette. Ich will ihnen alles ſagen, wenn ſie ihr Wort halten wollen.

Hr. Geronte. (vor ſich) Nun kan ich mich rächen.

Liſette. (vor ſich) Nun kan ich eine groſe Frau werden.

Hr. Geronte. Nun ſo ſage mirs.

Liſette. Hier ſind wir nicht ſicher, ich will es ihnen in der andern Stube erzählen.

Hr. Geronte. Wir wollen in die Kammer gehen.

Liſette. Es möchte es jemand ſehen.

Hr. Geronte. Du Närrgen laß es gut ſeyn, ich will alles thun, was du wilſt.

Liſette. So kommen ſie.

Hr. Geronte. Nun freue dich Frau!

Liſette. Freue dich Liſette.

Fünfter Aufzug.

Erſter Auftritt.

Herr Geronte, Valentin.

Hr. Geronte. So biſt du denn gar nicht mit deinem Herrn zufrieden? Du wilſt wirklich aus ſeinen Dienſten gehen?

Valentin. Ja, ich bin das Leben überdrüßig.

Geronte. Gut. So will ich dich vor die mir erwieſene Gefälligkeit zu meinem Markhelfer machen, und dir die Liſette zur Frau geben.

Valentin. Mir die Liſette?

Geronte. Ja, die Liſette. Was haſt du an dieſem Mägdgen auszuſetzen?

Valentin. Wen? das Mägdgen, das ſich auf die Stuben beſtellen läßt? Die * * * Doch ich will nichts ſagen.

Geronte. Woher weiſt du das?

Valentin. Sie iſt ja bey Leandern oftmals auf der Stube geweſen, und wer zu den kömmt, der geht nicht unbetaſtet weg. Die hat er gewis * * * Doch was geht es mich an.

Geronte. Liſette iſt bey ihm geweſen?

Valentin. Ja, das ſchöne Mädgen. Nein, ich mag ſie nicht. Sie iſt ſo böſe als ihre Frau.

Hr. Geronte. Ich habe genug gehört. Ach ſo darf man denn dem Weibervolke gar nicht mehr trauen? Ich hätte ſie vor die Unſchuld ſelbſt gehalten! Ich hätte auf ihre Treue geſchworen.

Valentin. Das muß ein rechter Rabuliſte ſeyn, der vor ein Mädgen ſchwört.

Hr. Geronte. Wilſt du Liſetten nicht haben, ſo will ich dich zu keiner Heyrath bereden. Suche dir ſelbſt eine aus. Ich will dir aber im übrigen mein Wort halten. Geh, daß man dich nicht gewahr wird, man möcht leichte argwohnen, daß du mir alles verrathen hätteſt.

Valentin. Seyn ſie meiner eingedenk!

Zweyter Auftritt.

Henriette, Geronte.

Henriette. Sind ſie fertig, Herr Schwager? Werden wir bald ſpeiſen? Die ganze Geſellſchaft iſt hungrig.

Geronte. Ach mein liebſtes Kind, ich armer Mann! wie geht mirs? Ich bin verlohren! Ich komme noch an den Bettelſtab! Ich unglücklicher Mann! Ach Henriettgen, ich werde noch vor Kummer ſterben. Ja, ja. Fühle ſie nur, wie mein Puls ſchlägt.

Henriette. Was fehlt ihnen? Sagen ſie ...

Geronte. Ach meine böſe Frau! Ich habe ſelbſt geſehen, wie ſie Leander geküßt hat. Liſette iſt auch bey Leandern auf der Stube geweſen. Der garſtige ...

Henriette. Ich weis das alles.

Geronte. Ach in welche Schande ſetzt mich meine Frau! Ach hätte ich doch ſie geheyrathet! Ich hätte beſſer gethan.

Henriette. Faſſen ſie ſich, Ihre Frau beſchimpft ſie nicht. Es iſt ihre eigene Schande. Man muß auf der Welt nichts vor ſchändlich achten, als was von unſerm eigenen Verſehen und vorſetzlichen Laſtern herrührt.

Geronte. Sie iſt ein ganzes Mägdgen. Und hat ſie gleich viel närriſches an ſich, hat ſie auch viel Gutes. Hat ſie dieſes wo geleſen?

Henriette. Es kan ſeyn. Es fiel mir nur itzo ſo ein. Sie ſagen, ich hätte viel närriſches

an mir? Laſſen ſie mich immer närriſch ſeyn, ich habe vielleicht mehr Ehre als Schande darvon.

Geronte. Wenn ſie ſich nur nicht immer ſelber lobte! Ich bin hierinnen nicht mit ihr zufrieden.

Henriette. Ich ſtrebe wol nach Lobe, das eine wahre und ungeheuchelte Hochachtung zum Grunde hat, ich lobe mich aber nicht ſelbſt. Sie irren ſich Hr. Schwager.

Geronte. Ach Henriettgen. Die böſen Weiber wollen mir, Arganten, ihr und Valeren einen Schlaftrunk geben. Doch wir wollen dem zuvor kommen.

Henriette. Die böſen Weiber!

Geronte. Es wird zuletzt gewis noch ein Gifttrunk werden. Ach wen werde ich zum Erben einſetzen, da mein einziges Söhngen geſtorben iſt?

Henriette. Je ſetzen ſie ſich ſelbſt zum Erben ein.

Geronte. Das geht nicht an.

Henriette. Jener Geitzhals hat es gethan.

Geronte. Das bin ich nicht.

Henriette. Das habe ich nicht ſagen wollen. Sie ſind nicht geitzig. Nein, ſie ſind nur haushältriſch.

Geronte. Ja, das bin ich auch.

Dritter Auftritt.

Herr Argante, die Vorigen.

Geronte. Ach Herr Gevatter! unſere böſen Weiber wollen uns vergeben.

Henriette. Nicht doch, ſie wollen ſie nur ſchlaffend machen.

Argante. Kinder, was giebt es?

Henriette. Ihre Frau und meine Schweſter wollen mit den beyden Herren heute gerne in Ruhe ſeyn. Sie ſollen einen Schlaftrunk bekommen. So viel habe ich gehört.

Argante. Der Sache iſt bald abzuhelfen. Herr Gevatter, ihre Waaren ſind ausgepackt. Sie haben koſtbare Sachen mit bekommen, beſonders der Stoff iſt unvergleichlich. Wozu brauchen ſie ſo viel?

Geronte. Ich brauche ihn gewis. Es iſt nur ein Mann, der ihn macht, und von dem ich ihn ganz allein bekomme. Hier iſt doppelter Profit. Es hat ihn kein anderer. Ich kan ihn alſo ſo theuer anſchlagen, als ich will. Und er geht. Die Weiber ſind ganz raſend darauf.

Argante. Sie haben ja aber noch ſo viel Sachen, warum haben ſie denn dieſe kommen laſſen?

Geronte. Es geht alles fort. Ich weis ſchon die alte los zu werden.

Argante. Wie ſo?

Geronte. Ich lege zu den alten Stücken neue von gleichem Werthe. Biete aber das

neue weit theurer als das alte, und da kaufen ſie jenes des wohlfeilen Preiſes.

Henriette. Davor hat Clitander die wohlfeile Miethe.

Argante. Wollen wir nicht zu unſern Weibern gehn?

Geronte. Ja. Allein laſſen ſie ſich nichts merken. Ich habe ſchon alles beſtellt, und wir wollen auch ſchon noch davon reden, ehe wir eſſen. (Sie gehen, da Valere heraus kömmt)

Vierter Auftritt.

Henriette, Valere.

Henriette. Die armen Männer! Kommen ſie Valere! Wir werden heute noch eine luſtige Mahlzeit haben.

Valere. Wie ſo?

Henriette. Sie werden es ſchon ſehen.

Valere. Wird es bald geſchehen?

Henriette. Ja. Was haben ſie da?

Valere. Es iſt der Naturforſcher, ein Wochenblatt.

Henriette. Iſt es ein Zuſchauer? Ein Schwäger?

Valere. Nein, es iſt eine andere Art. Er unterſucht blos die Natur.

Henriette. So? Was ſchreibt er? Schon das 14te Stück? Iſt es möglich? Kan ein deutſch Wochenblatt ſo lange dauren?

Vale-

Valere. Ja. Er ſchreibt hier von den Schnürbrüſten und ihrem Schaden.

Henriette. Er hat Recht. Sie ſind auch beſchwerlich.

Valere. Im folgenden Stücke widerſpricht ihm ein Ungenannter, in einer mittelmäſigen Ode.

Henriette. Iſt ſie franzöſiſch?

Valere. Nein, deutſch.

Henriette. Was ſpricht er?

Valere. Er ſagt daß ſeine Chloris gleich Roſen blüte, und doch geſchnüret gienge.

Trotz der Schnürbruſt iſt ſie ſchön.
Freund, wie wird dein Blatt beſtehn?

Henriette. Wie alle deutſche Blätter.

Valere. Mein liebes Henriettgen, der Verfaſſer iſt ein guter Engelländer, lieſt ihre Schriften und ahmet ihnen nach.

Henriette. Nun ſo will ich ihn doch künftig leſen.

Valere. Sie wollen ihn leſen?

Henriette. Ja, weil er den Engelländern nachahmt, und der Franzoſen Schriften lieſt.

Valere. Sie lieben die Leute gar zu ſehr. Ich wundre mich nicht mehr, warum ſie mich deutſchen Valer ſo wenig lieben.

Henriette. Sie wären werth, daß ich ſie gar nicht liebte. Was reden ſie denn kluges? Nichts, als deutſch. Ich glaube, ſie wollen, ich ſoll ſie deutſch lieben. Nein es wird nichts daraus. Hören ſie nur Herr Valere, wenn ſie

ſich nicht angwöhnen, ſtatt ihrer deutſchen Verſe und Gedanken franzöſiſch zu ſagen und anzuführen, ſo liebe ich ſie nicht mehr.

Valere. So lehren ſie mich doch die gelehrte Liebe.

(Henriette winkt Valeren, zurück zu treten.)

Fünfter Auftritt.

Liſette, Valentin.

(Sie bringen den Tiſch und ſetzen ihn hin, ohne Henrietten und Valeren zu ſehen.)

Liſette. Allerliebſter Valentin! Ich kan dir unmöglich länger verſchweigen, was ein Mägdgen den Mannsperſonen ſonſt nicht ſagt.

Valentin. Was denn?

Liſette. Ich kan es doch kaum aus Schamhaftigkeit ſagen.

Valentin. Aus Schamhaftigkeit? Ha, ha, ha. Aus Schamhaftigkeit? Ha, ha, ha. Ach ſeht mir doch das verſchämte Ding an! Je wie kömmſt du denn einmal auf ſo gute Gedanken? Schämen? Ha, ha, ha. Ja du magſt dich ſchämen!

Liſette. Ich glaube gar, du denkſt, du haſt ein gemein Menſch vor dir?

Valentin. Bey Leibe nicht! Nein, du wirſſt dich nicht weg. Es muß ein rechter Zahler ſeyn, der bey dir ankommen will.

Liſette. Vor was hältſt du mich denn?

Valen-

Valentin. Vor ein Mägdgen, das bey Leandern auf der Stube geweſen.

Liſette. Was? Denkſt du, daß ich eine ⁂

Valentin. Ha, ha, ha.

Liſette. Du biſt nicht werth, daß ich dich ſo ſehr liebe, du garſtiger Kerl, du, du.

Valentin. Du ſchönes Mägdgen, du, du. (Er macht ihr einen Bückling und geht rückwärts zur Thüre)

Liſette. Du undankbarer Menſch, der du biſt!

Valentin. Du erkenntliches Ding, die du biſt!

Liſette. Du biſt ein grober Kerl, biſt du.

Valentin. Du biſt eine höfliche Mamſell.

Liſette. Ich will dich ⁂

Valentin. Ich kratze mich nicht. (Lauft fort.)

Sechſter Auftritt.

Liſette alleine (Valere und Henriette halten ſich ſtille.)

Liſette. Warte du Galgenvogel! warte nur! Der Schlingel der, der hat alle meine Anſchläge verderbt. Er gefällt mir. Er könte mich ja heyrathen. Wer muß es ihm geſagt haben, daß ich auf Leanders Stube geweſen. Ich armes Mägdgen!

Siebender Auftritt.

Liſette, Valentin (bringt Stühle.) Valere und Henriette (verſteckt.)

Liſette. So verachteſt du mich denn gänzlich? Wilſt du mich nicht haben?

Valentin. Ich heyrathe keine * * * nicht, nicht.

Liſette. Nun ſo will ich mich mit dem Küchenmeſſer erſtechen; Ohne dich kan ich nicht leben. Es wird dich dauren. Lange nach meinem Tode wirſt du noch nach mir ſeufzen. Du Felſen!

Valentin. Mit dem Küchenmeſſer? Das thu nicht. Es iſt gefährlich. Von welchem Stutzer haſt du das gelernet.

Liſette. Du Narr, du ſcherzeſt noch?

Valentin. Ja, meine ſelige Großmutter und Frau Pathe hat mir wol tauſendmal geſagt, daß man ſich mit den Meſſern groſen Schaden thun könte.

Liſette. Du und deine Frau Pathe * * *

Valentin. Ja ſie war eine Kräuterfrau und heilte manchen, der ſich Schaden gethan hatte. Sie hat mir oft geſagt: Meſſer machen Löcher, die man nicht heilen kan, und bringen den Tod, und wenn man einmal todt wäre, ſo bliebe man todt, und würde nicht wieder lebendig.

Liſette. Das will ich eben haben.

Valentin. Nicht doch! Nur nicht erſtechen.

Liſette. Nun ſo will ich mich erſäufen.

Valentin. Im Weine? Komm, ich gehe mit.

Achter Auftritt.

Liſette, Henriette, Valere.

Liſette, Geh nur, ich will mich ſchon rächen.

Henriette. Schämſt du dich nicht, Liſette? Wie frech! Ein Mägdgen ⁄ ⁄ ⁄ ſich ſelbſt antragen ⁄ ⁄ ⁄ ſich erſtechen wollen und ⁄ ⁄ ⁄

Liſette. Ach meine allerliebſte Mamſell! Es geſchicht aus keiner böſen Abſicht. Ich ſuche nur zu Ehren zu kommen, da ich itzt lauter Schande habe.

Henriette. Ein Laſter begangen haben iſt nur ſchändlich, wenn man ſich nicht beſſert.

Liſette. Ich habe ja nicht mehr gethan, als was ſo viele tauſend vornehme Leute thun. Ich bin verliebt geweſen. Das iſt mein Fehler. Ich habe ein wenig mit gemacht. Und alle beſchimpfen mich nun. Meine gute Freundinnen verlaſſen mich. Mein GOtt warum geht mirs denn nun ſo? Es ſaget ja den groſen Leuten niemand was, und wenn ſie noch ſo ſehre ⁄ ⁄

Henriette. Es iſt nicht anders. Doch du fehlſt itzt wieder. Du wilſt gern mit Ehren eine Frau werden. Nun muſt du dich nicht ſelber antragen. Lebe ſtille und gut, ſo vergiſt ſich dein Fehler.

Valere. Du möchteſt wol Valentinen gerne haben?

Henriette. Folge mir, du bekömmſt ſo eher einen Mann. Die Vergeſſenheit löſcht deine Fehler aus, und ein gutes Leben bringt dich wieder in Anſehen.

Neunter Auftritt.

Valentin (bringt Gläſer) die Vorigen.

Valentin. Hier Liſette, kanſt du decken. Ach die ſchönen Gläſer! das iſt mir ein rechtes Glas, das möchte ich auf meiner ſeligen Grosmutter gute Geſundheit ausleeren. Ha, ha. Und das? O welch ſchönes Glas! Ich muß ſehen, wie es daraus ſchmeckt. Nun es lebe meiner Schwiegermutter Tochtermann!

(trinkt aus dem leeren Glaſe.)

Valere. Und ſie können hierbey ſo ernſthaft ausſehen.

Henriette. Ja wohl.

(Valentin und Liſette decken den Tiſch und ſetzen die Speiſen auf.)

Valere. Iſt das nicht ein närriſcher Kerl, über den man billig lachen muß?

Henriette. Ach ich betrübe mich über die thörigten und abgeſchmackten deutſchen Geſundheiten. Geben ſie nur Achtung, wir werden bey Tiſche noch mehr ſolch raſendes Zeug hören.

Valere. Sie ſind gar zu ſtrenge.

Hen-

Henriette. Nein. Ich lobe mir die Herren Franzoſen, die trinken ihr Gläsgen mit einem Chanſon, das gefällt mir.

Zehender Auftritt.

Frau Geronte, die Vorigen.

Fr. Geronte. Nun Kinder, wie iſt es? Können wir kommen? Seht doch das verliebte Paar! Ihr könnt wol nicht lange von einander ſeyn. Ja, ja, es iſt nicht anders. Ich habe es als Mädgen nicht beſſer gemacht. Du folgſt mir treulich nach.

Henriette. Schlechter Ruhm!

Fr. Geronte. Sie ſollen zu meinem Mann kommen, Valere. Erweiſen ſie mir doch die Liebe, und beſtätigen ſie ihm, was er ſagt. Ich habe ihn wollen eiferſüchtig machen. Der alte Narre glaubt gleich alles.

Valere. Ich will meine Rolle ſchon ſpielen.

Henriette. Ich muß es mit anſehen.

Eilfter Auftritt.

Frau Geronte, Valentin, Liſette.

Fr. Geronte. Höre Valentin! du biſt ſchon lange ein männlicher Kerl geweſen. Haſt du nicht Luſt zu heyrathen?

Valentin. Ach ja, wer wird die nicht haben? Ich glaube, daß wol kein Menſch hier iſt, der nicht, wie ich denkt.

Fr. Geronte. Wenn das ist, so will ich dir ein hübsch Mägdgen erfreyen. Wilst du?

Valentin. Lieber heute als morgen. Und wer ist denn das Puppgen? Ach ich freue mich schon im Geiste. Ach du unvergleichliches Seensblatt! Es wird gewis kein schlechtes seyn! Glücklicher Valentin! Du bekömmst eine Frau! Ach eine Frau! Und zwar eine Frau von ohngefehr! Ach sagen sie mir doch hurtig, wer sie ist.

Fr. Geronte. Sie ist schön.

Valentin. Doch nur für mich? Ach die schönen Augen! die vollen Wangen! der artige kleine Mund! O wie süsse werden ihre Küsse schmecken!

Fr. Geronte. Sie hat etwas Geld.

Valentin. Vortreflich, das muß seyn.

Fr. Geronte. Sie hat hübsche Kleider.

Valentin. Hat sie die?

Fr. Geronte. Ja. Aber kennst du sie schon, daß du so von ihr redest.

Valentin. Nein. Aber das liebe herzen Goldpüpgen! Ach das schöne Kind wird mir gewis gefallen. Sie erfreyen mirs ja.

Fr. Geronte. Wohl. Sie ist wie vor dich gemacht.

Valentin. Ey so muß sie schön seyn. Ich bin ein ganzer Kerl. Nerine hat mich allemal gelobt, daß ich so ein braver Mensch wäre.

Fr. Geronte. Wilst du sie haben?

Valentin. Nerinen? Nein, die mag ich nicht

nicht. Die hält es mit den Feuermauerkehrerjungen.

Fr. Geronte. Nicht doch. Ich meyne unſre Liſette.

Valentin. Liſette? Ha, ha. Das Meubelgen! O weh! Nein Madam. Ich will mir nicht gerne mein Duppee abſchneiden und verderben laſſen.

Fr. Geronte. Biſt du raſend?

Liſette. Da ſehen ſie Madam, wie mich der liederträchtige Kerl der beſchimpft. Ach ich unglückliches Mägdgen! Keinem Mägdgen kan es ſo gehen, wie es mir geht. Ach ſpiegelt euch doch alle an mir, ihr guten Mägdgen, die ihr den Herren Studenten ſo viel trauet.

Zwölfter Auftritt.

Frau Argante, Clitander, Leander, die Vorigen.

Fr. Argante. Warum weint Liſette?

Fr. Geronte. Valentin hat ihr eine geflochtene Antwort gegeben.

Valentin. Ich habe Recht. Nicht wahr, Herr Leander, es ſchickt ſich nicht, ſie würden ja ...

Leander. Du verteufelter Kerl! Nimm ſie, ich gebe dir 10 Ducaten.

Clitander. Ich verſpreche dir auch ſo viel.

Valentin. Und ich verſpreche mich nicht. Kurz, es ſchickt ſich nicht. Sie wiſſen es ja, meine Herren.

Fr. Argante. Es iſt doch alles beſtellt? Hat Liſette ſchon das bewuſte in den Wein gethan?

Fr. Geronte. Ja.

Dreyzehender Auftritt.

Herr Geronte, Herr Argante, Valere, Henriette, die Vorigen.

Hr. Geronte. So iſt das Recht? Leugnen ſie nun nicht weiter. Hier iſt meine Frau, die wird es ihnen ins Geſicht ſagen. Nicht wahr mein lieber Engel, er hat um deine Gegenliebe angehalten? Er will es nicht geſtehen. Und flucht und ſchwört, es ſey nicht ſo.

Fr. Geronte. Es iſt ein Jugendfehler. Laß es gut ſeyn. Er hat ſich übereilt.

Fr. Argante. Vergeben ſie es meinem Bruder, ich bitte vor ihn.

Cliander. Erbarmen ſie ſich doch des armen Menſchen, Herr Geronte. Er iſt erſt von Schulen gekommen, er weis noch nicht, wie man leben muß.

Leander. Was zum Teufel iſt das Bürſchgen auch verliebt?

Valere. Ich bitte mit den Reden inne zu halten. Doch wir werden weiter davon reden.

Lean-

Leander. Ey Märrgen. Wer wird gleich böſe ſeyn? Ich habe es nicht ex animo iniuriandi geſagt.

Hr. Argante. Laßt uns lieber eſſen, es iſt beſſer als Zanken. Es ſättigt unſern Magen nichts beſſer als die Speiſen. Und nichts löſchet den Durſt eher, als ein Trunk. Drum, macht euch fertig.

Fr. Geronte. Ich glaube, ſie ſehen uns vor Soldaten an.

Hr. Argante. Es ſieht ihr ein ganz Regiment Soldaten aus den Augen heraus.

Hr. Geronte. Setzen ſie ſich! (ſie ſetzen ſich ſo, daß Hr. Argante und Geronte und Valere zuſammen kommen, die andern aber eine ſo genannte bunte Reihe machen.)

Hr. Argante. Seht mir doch unſre Weibergen an, ſie haben ſich eingetheilt und uns beyſammen gelaſſen.

Fr. Argante. Worzu haben ſie denn ſo viel eſſen beſtellt? Es drückt einem nur die Nacht.

Hr. Geronte. Der Herr Liebſte wird ſchon den Alp vertreiben.

Leander. Nicht wahr, Herr Argante? Auf ein gut Gerichte gehört ein guter Trunk.

Hr. Argante. Des Glaubens bin ich. Friſch!

Valentin. (ſchielt über den Stuhl der Frau Argante nach dem Buſen, und ſeufzt laut) Ach!

Hr. Geronte. Was fehlt dir? Ey ſeht doch, wie er ſchielt.

Valentin. So eine Liſette möchte ich zur Frau haben.

Hr. Argante. Hier trink und iß.

Liſette. (Ganz forne.) Was wird noch daraus werden? Sie ſind alle freundlich. Es wird gewis noch am ſchlimmſten vor mich hinaus laufen.

Clitander. Wollen ſie nicht eine Geſundheit trinken?

Hr. Geronte. Je ja, bringen ſie nur eine aus.

Clitander. Wohlan Madam:

Wohl dem, der unſer Gönner iſt,
Und der den Nachbar zärtlich küßt.

Fr. Argante. Schön! Unvergleichlich! Geſchwinde Frau Gevatterin, daß es bald an mich kömmt.

Henriette. (zu Valeren.) habe ich es nicht geſagt?

Fr. Geronte. Die müſſen wir aus dem groſen Glaſe trinken. Liſette gieb eine friſche Bouteille! (ſie trinkt und ſchenkt aus der friſchen den beyden Männern, auch Valeren und Henrietten ein.)

Valentin. (zur Liſette.) Wollen wir nicht die Geſundheit auch trinken? Gieb Wein her.

Hr. Ar.

(alle zuſammen.)

Hr. Argante. Es iſt ein rechter guter Wein.

Hr. Geronte. Er iſt ganz gut.

Valere. Gewis Hr. Geronte der Wein iſt ſchön.

Henriette. Er hat einen guten Nachgeſchmack.

Clitander. Vortreflicher Wein.

Fr. Argante. Sie haben recht ſchönen Wein, Frau Gevatterin.

Leander. Ich habe lange Zeit kein ſolch gut Glas Wein getrunken.

Fr. Geronte. Ja, ja, er ſchmeckt ſo ſo. Ich habe ihn erſt erhalten. Er iſt alt und rein, das iſt das beſte.

Liſette. Sie werden närriſch.

Valentin. Gieb doch eine Bouteille her.

(Frau Argante und Clitander, Frau Geronte und Leander hören auf einmal auf. Die andern aber reden fort, und ſchlaffen im Reden und in der gemachten Poſitur hintereinander ein.)

Hr. Argante. Der Wein * * (behält das Glas in Händen.)

Hr. Geronte. Ja der Wein * * iſt * * (behält die Gabel mit dem Biſſen in der Hand)

Valere. Der Wein muß ſchon * (bleibt gerade ſitzen mit beyden Händen auf dem Tiſch liegend, als wolte er nach Meſſer und Gabel greifen)

Henriette. Er ſchleicht wie Nectar hi - -
(ſie biegt den Kopf nach Valerens Seite und nickt.)

Fr. Geronte. Du Liſette, geh mit Valentin in das Vorhaus, und trinke da mit ihm eine Bouteille Wein. Vielleicht gewinnſt du ihn bey derſelben.

Valentin. Ich werde ihrem Befehl getreulich nachkommen. Ach du gute Bouteille! Pfui Liſette.

Vierzehender Auftritt.

Die Vorigen.

Fr. Argante. (klopft ihren Mann auf die Backen) Schlaf mein Männgen, ſchlaf!

Fr. Geronte. Schlaf du auch. Kinder ſeht doch, wie ſchön ihm die Crone läßt! Ach das gute Männgen.

(Sie gehen vom Tiſche weg, indeſſen winken die am Tiſche einander)

Clitander. Ich dächte, wir giengen in unſre Stube.

Fr. Argante. Es iſt beſſer, wir bleiben hier. Laßt uns in das Nebenzimmer gehen.

(Herr Geronte ſteht auf und läuft zur Thüre, Argante tritt vors Cabinet.)

Hr. Geronte. He, he. Geſchwinde, Valentin, Simon, Friedrich, Peter, George, Carl, Heinrich, Thomas!

Funf-

Funfzehender Auftritt.

Die Vorigen, einige Laquais und Ladenjungens.

Hr. Geronte. Hier zieht die Burſche aus, jagt ſie fort, und behaltet, was ſie haben.

(Sie jagen Leandern und Clitandern zur Thür hinaus.)

Leander. der Verfluchte Valentin!

Valentin. Ich ſtehe zu ihren Dienſten.

Sechzehender Auftritt.

Hr. Geronte, Hr. Argante, Fr. Geronte, Fr. Argante, Liſette, Valere und die Ladenjungens.

Hr. Geronte. Nun ſetzt euch an den Tiſch, trinkt und eſſet alles auf. Ihr aber, ihr ſchönen Weiber, ihr ſollt zur Strafe dieſen Leuten aufwarten, und denn erſt euren Lohn empfangen.

(die Leute ſetzen ſich, eſſen und trinken. Die Frauen aber gehen ſachte zur Thür hinaus, da Hr. Argante und Geronte mit einander reden.)

Hr. Argante. Nun haben wir unſern Zweck erlangt. Wir wollen zu einem guten Advocaten gehn, und ihm unſre Sachen übergeben. Es iſt am beſten. Ich dächte aber noch, wir lieſen die beyden einander verſprechen.

Hr Geronte. Wie ſteht es Jungfer Schwägerin, will ſie denn Valeren heyrathen?

Henriette. Ich bin jetzo seine Freundin. Wenn er einen Dienst hat, und heyrathen kan, darnach will ich ihm darauf antworten.

Argante. Aber Valere hat Geld. Er kan ja so leben, und das ohne Dienst so gut als ich. Ich bin so alles, und er kans auch werden.

Hr. Geronte. Hilf Himmel, unsere Weiber sind davon gelaufen. Kommen sie, wir wollen ihnen nachgehen. Wer weis, was sie aus Verzweiflung anfangen.

Henriette. Wir wollen mitgehen.

Hr. Argante. Nun so kommen sie.

Lisette. Sie werden sich schon lange versteckt haben.

Valentin. O ihr armen Männer! Wohl dem, der keine solche Frau hat! O ihr wenigen so glücklichen Männer, freuet euch über euch! und küßt eure redlichen Weiber.

(die betrunkenen Jungen tanzen.)